

Schriftleitung
Nathansgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Antündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachsch.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postfachstellen - Konto 896.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verwendung & Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 84.

Cilli, Sonntag, 18. Oktober 1903.

28. Jahrgang.

Sinweg mit dem Neuslovenischen!

Der wohlbedachte und in der slovenischen Presse mit allen seinen Gewinnaussichten reißlich erwogene Ansturm der krainischen Pervaken auf Kärnten hat von neuem das Interesse an den mehr als merkwürdigen Sprachzuständen des slovenischen Volkes wachgerufen.

Mit Bewunderung, ja mit lebhaftem Erstaunen werden Ueingeweihte und Fernerstehende vernommen haben, daß die deutschen Kärntner in der entschiedenen Abwehr des aus Krain auf den Kärntner Gerichtsboden verpflanzten Neuslovenischen nicht allein stehen, daß sich vielmehr ein womöglich noch heftigerer Widerwille und gesteigerte Gegenströmung selbst im slovenischen Volke Kärntens zu erkennen gibt.

Das hat vor allem drei Gründe. Der eine dieser Gründe, der volkswirtschaftliche, der uns hier nicht näher beschäftigen soll, ist der, daß der gesunde Kern der slavischen Bevölkerung sich von den aus Krain hergewehten Sendboten der pervakischen Heilslehre nichts Gutes versteht und deshalb aus instinktiver Erkenntnis, daß das Neuslovenische pervakischen Vampyren nur den Boden vorbereiten soll, gegen das „Krainische“ Front macht. Die steten Notschreie, die aus Krain, dem Lande, wo die Pervaken ihre Fänge dauernd eingegraben haben, über die Karawanken dringen, die unablässigen Auswandererzüge erzählen den Kärntnern eben genug von pervakischer Herrschaft.

Ein zweiter Grund, warum die Slovenen Kärntens der in ihr Land getragenen Agitation keinen Geschmack abgewinnen, ist darin zu suchen, daß die pervakische Oberleitung selbst die Sache im Volke so unpopulär als nur möglich zu machen verstanden hat. Krainer sind den

Kärntnern verschrieben worden. Man muß nur wissen, mit welchem Stolz ein nördlich der Karawanken oder nördlich der Save geborener Slovene auf sein Kärntnertum oder Steirertum pocht und mit welchem Bedauern und Achselzucken er auf den Kranjec niederblickt. Das sind doch gepassige Leute, die mit „Kranjci“ unter Kärntnern oder Steirern Sympathieen einfangen und eine Volksbewegung entfachen wollen!

Der dritte und zwar der wichtigste Grund, weshalb die windischen Kärntner sich nicht von den Pervaken als Sturmäufer für das Neuslovenische einfädeln lassen, besteht darin, daß das Neuslovenische von ihnen als fremde Sprache empfunden wird. Wir begegnen derselben Erscheinung wie in Steiermark. Das Volk hat nur Spott für die Mißgeburt des Neuslovenischen, die čudna šproha, die verwunderliche Sprache, wie man sie getauft hat.

Es ist eine bequeme Verdrehung, wenn die Pervaken behaupten, zwischen der Volkssprache und dem Neuslovenischen bestehe kein anderer Unterschied als zwischen irgend einer deutschen Mundart und dem Hochdeutschen. Zwischen Neuslovenisch und der im Volke lebenden Sprache klast in Wahrheit ein unüberbrückbarer Abgrund. Die Volkssprache, in Kärnten zum Unterschiede vom Neuslovenischen das „Windische“ genannt, ist die geschichtlich gewordene Sprache der Slovenen oder Windischen, wie sie von altersher von ihren deutschen Nachbarn genannt werden. In der Volkssprache spiegelt sich die ganze Kulturgeschichte, ja die ganze Vergangenheit des slovenischen Volkes wieder.

Die überlegene Kultur der beiden großen Nachbarvölker der Deutschen und Italiener, zwischen denen das Völkchen eingeklemmt war, hat deutschen und italienischen Lehnwörtern in Masse Eingang verschafft. Es wiederholt sich eine ähnliche Er-

scheinung wie bei dem Englischen. Alle Ausdrücke, die den Bedürfnissen einer höheren Kultur dienen, sind dem Deutschen entnommen; intakt bleiben nur die Wörter des gewöhnlichen Lebens. In Kärnten speziell reichte der deutsche Einfluß sogar so weit, daß er dem deutschen Artikel Eingang verschaffte, gerade so wie auch die Bulgaren den thrakisch-albanesischen Artikel annahmen, obwohl slavische Sprachen den Artikel nicht kennen.

Der deutsche Einfluß auf die slovenische Volkssprache ist für alle Zeiten nachzuweisen, und es ist recht interessant, wenn man in der Volkssprache deutschen Wörtern in mittelhochdeutschem Gewande begegnet wie z. B. tiskok (fleißig), viza (Weise) u. dgl. m. Welchen gemischtsprachigen Charakter die Volkssprache bereits trägt, beweist folgender Satz aus der Umgangssprache, den wir einer slovenischen Zeitschrift entnehmen: V Trstu smo šli na šif (Schiff), v Raguzi smo austajgal austjeigen) potem pa cufus (zu Fuß) na gebirk (Gebirge).

Vor wenigen Jahrzehnten hat nun in Krain eine Bewegung eingesetzt, um das Krainer-Slovenisch allen übrigen Slovenen als Schriftsprache aufzudrängen und zugleich alle Lehnwörter aus dem Slovenischen zu verdrängen. Unter den Schöpfern dieses Neuslovenischen, das in den 60 Jahren ausdrücklich — siehe Ravnika, Krajnsko-slovenski besednjak — Krainer-Slovenisch genannt wird, ragt Ritter v. Bleiweis hervor. Der Unmenge von deutschen Lehnwörtern gegenüber sah man sich veranlaßt, Anlehen aus dem Serbokroatischen, Tschechischen, Russischen, kurz allen slavischen Sprachen zu machen; man trug — nach den Worten eines slovenischen Sprachgelehrten — den neuslovenischen Wortschatz zusammen wie eine Ester.

Auch behalf man sich mit Uebersetzungen aus dem Deutschen, z. B. veselo-igra (Lustspiel), obwohl eine solche Wortzusammensetzung eine Ver-

Dick Tompson.

Novellette von Harry Wood.

Dick Tompson arbeitete im Schweiß seines Angesichtes in der glühendsten Sonnenhitze. Er schwang das breite Messer und die dicken Zuckerröhrenstauden fielen hingemäht von den wuchtigen Schnitten seiner Klinge. Das Wasser lief ihm nur so in Strömen am Körper herunter, auf dessen nackte Haut die Sonne glühend brannte.

Und er schnitt unermüdet und unablässig. Er hätte es auch nicht wagen dürfen, einmal anzuhalten und auszuruhen. Ein Aufseher mit einem Revolver im Gürtel, einer fürchterlichen Peitsche in der Hand und einem Bluthund an der Seite hielt Wache.

Aber wenn er auch ohne Aufhören arbeitete, die Gedanken kreuzten sich doch in wildem Wirbel durch sein Hirn.

Wie konnte es nur sein, daß er, ein coloured gentleman, ein freier Bürger der Union, arbeiten mußte, wie sein Großvater vor 40 Jahren kaum hatte arbeiten müssen, der doch nur ein armer Nigger-Sklave gewesen war? Lebte denn der gute Papa Roosevelt in Washington nicht mehr, der doch gesagt hatte, daß auch die coloured gentlemen gleichberechtigte Bürger der Union seien? Und er stand hier, seiner Kleider beraubt, ohne Strümpfe und Schuhe, nur mit einem Saß um die Hüften, und schnitt Zuckerröhren auf der Plantage eines Menschen, den er gar nicht kannte, wurde mißhandelt vom einem Manne, dem er nie etwas zu-

leide getan hatte, — er, der selber eine kleine Kaffeepflanzung besaß und sich schlecht und recht ernährte als ein freier Bürger. Ein Weib hatte er und sechs Kinder, und sie wußten nicht, wohin er gekommen war. Was würden sie nach ihm jammern.

Wer hätte das gedacht, als er vor acht Tagen wohl und munter nach New-Orleans abreiste, um dort den Verkauf seiner Kaffeelernte abzuschließen. Als sparsamer Hausvater hatte er außer dem Fahrgele nur noch zwei Dollars eingesteckt — die mußten reichen. Und der Zug brach bei der Einfahrt in Albertsville eine Achse, die Passagiere mußten heraus und warten. Er ging sich die Stadt besehen — plötzlich klopfte ihm ein Policemann auf die Schulter und erklärte ihn für arretiert. Er fragte nach dem Grunde und da gab man ihm die verblüffende Antwort, er habe gebettelt. „Seid Ihr verrückt? Ich habe nicht gebettelt!“ Und er versuchte den Arm des Beamten abzuschütteln. Aber es hatte sich um ihn eine Menge gebildet, die Verwünschungen gegen ihn ausstieß und eine drohende Haltung annahm, so folgte er. Der Beamte faßte ihn hinten an dem Kragen seines Rockes, und unter Faustschlägen, Puffen und Fußtrittten der Menge ging es dem Ortsgefängnis zu. Das war ein schrecklicher Raum, ohne Luft, — fast ohne Licht — eingesperrt zusammen mit einer zuchtlosen Bande von Gallunken, bei fauligem Wasser und hartem Brode, das kein Mensch beißen konnte.

Glücklicherweise stellte man ihn schon am nächsten Tage vor seinen Richter. Die Anklage wurde verlesen, sie lautete auf Betteln und Land-

streichen, auf Beleidigung des Policemann und Widersechlichkeit gegen seine Verhaftung. Er mochte seine Unschuld so sehr beteuern, wie er nur wollte — man glaubte ihm einfach nichts. Es traten zwei Individuen auf, die beschworen, daß er gebettelt hätte — und die übrigen Straftaten beschworen der Policemann und mindestens ein halbes Duzend Zeugen.

Nachdem sich der Gerichtshof beraten, wandte sich der Richter an ihn und sagte ihm, er sei seiner Straftaten überführt und zu fünf Dollars verurteilt, die er sogleich zu hinterlegen habe.

Dick Tompson trat eine große Träne ins Auge und er legte zwei Dollars auf den Tisch des Hauses.

„Mehr hab' ich nicht, Sir.“ sagte er, „nehmt das, und wenn ich zu Hause sein werde, so werde ich Euch das übrige schicken.“

„Darauf können wir uns nicht einlassen! Wenn Ihr kein Geld habt, drei Dollars noch zu zahlen oder keine Wertgegenstände, so müßt Ihr sie abarbeiten. — Durchsucht ihn, was er bei sich hat,“ wandte er sich dann an den Gerichtsdiener, der sich das nicht zweimal sagen ließ, sondern sogleich energisch zugriff. Aber was fand sich da? — eine alte Uhr von Tombak, 50 Cents — ein Messer, ein Schlüssel, Feuerzeug, zusammen 25 Cents.

„Na, nun seht wohl, das nützt gar nichts. Selbst wenn wir die Lappalien da und Euer Billet noch verkaufen wollten, es läme nicht heraus und das Billet ist nicht übertragbar. Also nehmen wir das alles in Verwahrung und Ihr arbeitet die fünf Dollars ab.“

sündigung an dem slavischen Sprachgeist bedeutet. Der Volksmund hat deshalb auch das Scherzwort geprägt: Abenteuer wird ins Neuslovenische mit večerna jajce (Abend - Eier) übersetzt. Doch nicht nur dem Wortschatz nach scheidet sich die Volkssprache streng vom Neuslovenischen, auch in grammatikalischer Beziehung walten gewichtige Unterschiede vor. Das Geseß der Verringerung der Sprachformen hat z. B. dahin geführt, daß in der Volkssprache der Dual immer mehr schwindet. Selbst in der Bildung einzelner Laute unterscheidet sich die Volkssprache von dem Krainer-Slovenisch. Das l wird beispielsweise mehr auf serbo-kroatischer Weise gebildet. Wie aus dem lateinischen caldus ein französisches chaud ward oder dem deutschen „alt“ ein holländisches oud gegenübersteht, verwandelte sich das altslovenische l in der Volkssprache zu v, beziehungsweise u. Man darf auch nicht glauben, daß sich die Volkssprache einfach daran genügen ließ, deutsche Lehnwörter in Massen aufzunehmen, die ihr dann unverdaut im Magen liegen blieben. Sie hat vielmehr kräftige Arbeit an diesen Lehnwörtern verrichtet und manche in einer Weise der slovenischen Zunge gefügig gemacht, daß sie kaum mehr als ursprünglich deutsche Worte erkannt werden können, z. B. čenz (Zins), antvrhar (Handwerker) u. s. w.

Hätten die Perovaken die Muttersprache des slovenischen Volkes pietätvoll behandelt und sie so genommen, wie sie nun einmal ist, wie sie geschichtlich geworden ist, hätten sie diese Sprache einfach höheren Kulturbedürfnissen angepaßt, ihren Charakter jedoch unantastet gelassen, gleichwie es ja auch den Bulgaren oder den Engländern nicht einfällt, ihre Sprache zu verdammen, weil sie Mischsprache ist, so wären sie uns Deutschen heute ein weit gefährlicherer Gegner. Zum Glück für uns haben perovakische Rindsköpfe ein völlig reines, neues Slovenisch künstlich geschaffen, mit dem sie auch glücklich — unverständlich bleiben. Es ist sogar Tatsache, daß Perovaken selbst ihr slovenisches Bolapül nicht zur Gänze beherrschen. Beweisführend hiefür sind die Sitzungen der Cillier slovenischen Bezirksvertretung, die Briefe slovenischer Geschäftsleute, die Plaidoyers perovakischer Rechtsanwälte. Man kann Perovaken in die tödlichste Verlegenheit bringen, wenn man sie fragt, wie dies oder jenes im Neuslovenischen heiße.

Unter solchen Umständen bedeutet die Verwendung einer solchen BB-Sprache vor Gericht geradezu eine Gefahr. Bis her trugen die Irrtümer und Mißverständnisse zwischen dem perovakischen

Man führte ihn ab und sperrte ihn wieder in das entsetzliche Gefängnis. — Zwei lange Tage und Nächte und dann war der Tag gekommen, der entsetzlichste seines Lebens. Man hatte ihn ausgestellt und ausgedoten wie ein Stück Vieh. Von weither schienen die Pfänner gekommen zu sein, um auf das schwarze Menschenfleisch zu bieten. Welche Gesichter — hart, steinern — ja roh! Dem armen Nigger war das nicht so zum Bewußtsein gekommen, nur ein instinktiver Schauer hatte ihn erfasst vor all diesen Menschen, die mit hartem, kundigen Blick seinen kräftigen Wuchs betrachteten.

Und wie boten sie, überboten sie sich! Zehn Dollars — fünfzehn! Raum war das Gebot heraus, so bot einer zwanzig — fünfundsanzwanzig — dreißig.

„Ja, aber Gentlemen —“ rief er voll Verzweiflung, „meine Strafe ist doch bloß fünf Dollars?“

Er redete nicht weiter, denn er erhielt einen Puff, daß er schmerzlich aufzuckte — und die Bietererei ging weiter. Bis zu 50 Dollars — da wollte niemand mehr und Mr. Gibson erhielt den Zuschlag. Die hörte nachher, wie einer der Herren Beamten zum anderen sagte: „Fünfundvierzig Dollars für uns — ein feines Geschäft!“

Die wurde nun, nachdem man ihm Arme und Beine gefesselt hatte, auf den Wagen des Mr. Gibson geladen und man fuhr ab in einem rasenden Tempo — drei volle Stunden lang. Es war Mittag gewesen, als man ankam. Man gab ihm einen Drei zu essen, der ihm nicht schmeckte, entkleidete ihn, band ihm einen Saß um die Hüften

Verteidiger, der es sich in den Kopf gesetzt hat, soweit es sein eigenes Sprachvermögen zuläßt, neuslovenisch zu plaidieren und den Volksrichtern auf der Geschworenenbank immer nur einen ergößlichen, belustigenden Charakter, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß auch verhängnisvolle Irrtümer gezeitigt werden können. In Rosegg z. B. erklärten alle beigezogenen slovenischen Dolmetsche, die neuslovenische Sprache des Dr. Brejc nicht zu verstehen.

Die Ausdrängung des Neuslovenischen in Kirche, Schule und Amt bedeutet für Steiermark und Kärnten in Wahrheit die ärgste Sprachenzwangsvorordnung, die es je gegeben.

Das Neuslovenische als die Schriftsprache des slovenischen Volkes ausgeben zu wollen, ist der größte Humbug und Schwindel, der je im Völkerverleben vorgekommen ist.

Politische Rundschau.

Die Wahlreform im Landtage. Baron Motiansky hält also doch wider alles Erwarten an der Koalition mit Klerikalen, Sozialdemokraten und — Slovenen fest. Es kommt noch der 3. Tag, Herr Baron, für diese Ihre schmähliche Haltung, mit der Sie uns Untersteirer der Gewalt Herrschaft der Perovaken überantworten möchten. Der perovakische Wunschzettel sieht wie folgt aus: Man macht zur Bedingung, daß von den neuen Landgemeinden-Mandaten mindestens zwei den untersteirischen Landgemeinden — d. i. den Slovenen — zufallen müssen. Außerdem beantragte der windische Abg. Grašovec, daß die kleinen stadtwindischen Märkte Untersteiermarks aus der Landgemeinde-Kurie ausgeschaltet und der Städtekurie zugewiesen werden sollen, wodurch die untersteirischen Städtemandate den Windischen zufallen müßten! Die neuen windischen Landgemeinden-Mandate denkt sich Herr Grašovec so, daß künftig der Landgemeinden-Bezirk Pettau und Friedau zwei Abgeordnete wählen, der Bezirk Luttenberg-Oberradkersburg von Pettau-Friedau getrennt und ein eigenes Mandat erhalten und ebenso der Bezirk Gonobitz-Marein vom Langemeinden-Bezirk Cilli getrennt und selbst einen Abgeordneten wählen soll. Man denkt eben: Bescheidenheit ist eine Tugend, doch weiter kommt man ohne ihr!

Die Sprachenfrage im kärntnerischen Landtage. Im kärntnerischen Landtage brachte Abg. Ritter v. Burger folgenden von 28 Gesinnungsgeroffen unterstützten Antrag ein: „Der Landtag spricht seine Entrüstung aus über die in jüngster Zeit wahrnehmbaren Bestrebungen, durch welche die von den Gerichten in Kärnten in der Sprachenfrage seit jeher festgehaltene, den tatsächlichen Verhältnissen und dem praktischen Bedürfnisse der Bevölkerung vollkommen entsprechende Übung durchbrochen und der nationale Friede im Lande zerstört werden soll. Der Landtag fordert den Mi-

und jagte ihn hinaus auf die Plantage. Nach kurzer Anweisung mußte er beginnen.

Wie oft hatte er sich schon in diesen drei Tagen den Tod gewünscht, wie oft hatte er sich darnach gesehnt, daß irgendwo eine Schlange verborgen liege, die ihn bisse.

Heute aber, merkwürdig — das Messer zuckte in seiner Hand — er hätte es dem Aufseher, sich von rückwärts an ihm heranpürschend, ins Gesicht stoßen mögen. Heim — zu den Seinigen — und wie eine Kugel bewegte er sich auf der Erde entlang dem Aufseher zu.

Da wurde seine Aufmerksamkeit auf zwei daher kommende Personen abgelenkt. Die eine war Mr. Gibson, die andere ein athletisch gebauter vollbärtiger Herr in weißem Anzug. Als sie in Hörweite waren, hörte Die, wie Mr. Gibson zu dem Fremden sagte:

„Und wenn Ihr meine Plantage in der „Eastern Review“ beschreibt, so hebt auch besonders die gute Behandlung hervor, die ich meinen Leuten zuteil werden lasse. Es sind ausnahmslos Neger, die hier gerne eine Zuflucht suchen, da sie ja anderswo bekanntlich verfolgt, gepeht und gelacht werden.“

Der andere sah den Plantagenbesitzer mit einem durchdringenden Blick an und sagte dann: „So, das hier sind alles freie Arbeiter?“

„Gewiß, Sir,“ sagte der andere, „Skaven haben wir ja leider — wollte sagen Gott sei dank nicht mehr! Alle diese Leute werden gut bezahlt, gut gehalten und wollen gar nicht wieder weg.“

nisterpräsidenten als Leiter des Justizministeriums in eindringlicher Weise auf, gegen diese der Rechtspflege abträglichen und die Parteien schädigenden Slovenisierungsversuche sofort und mit aller Entschiedenheit Abhilfe zu schaffen.“

Los vom 1867-Dualismus. Die „Preussischen Jahrbücher“ besprechen im Anschlusse an die Erklärungen des Armeebefehls von Chlopy die Regelung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn. Es heißt dort: Wenn die Madjaren jedoch selbst Hand anlegen wollen an den Ausgleich, — und sie sind im Augenblicke nicht mehr weit davon entfernt, dann wird er auch für immer abgetan sein. Weder die Deutschen, noch die Tschechen noch die Polen, noch die Südslaven, noch die Rumänen werden das Ende dieser staatsrechtlichen Periode mit Bedauern herannahen sehen. Nicht „Los von Ungarn!“ darf der Schlachtruf sein, unter dem die natürlichen Bundesgenossen gegen die Madjaren ins Feld ziehen, sondern „Los vom 1867-Dualismus!“ Das ungarische Staatsrecht hindert eine andere Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten, als die 1867 erfundene, nicht; dieses Staatsrecht muß nur auf seine historische Berechtigung geprüft und von irtümlichen Zusätzen befreit, die Stellung der Königreiche Kroatien und Slavonien muß einer neuerlichen Ordnung unterzogen, Siebenbürgen wieder mit der Autonomie ausgestattet werden, die ihm staatsrechtlich gebührt. Mögen die Madjaren noch so oft die Manen ihrer Böhlen und Rakoczys anrufen, sie werden uns dabei nur in Erinnerung bringen, daß es siebenbürgische Großfürsten gegeben hat, die keine Könige von Ungarn waren. Wir wären doch neugierig, die Beweisstücke für das Recht eines ungarischen Ministeriums auf die Regierung in Siebenbürgen kennen zu lernen, die auf dem historischen Staatsrechte beruhen sollen! Wenn künftig über das Verhältnis des Königreiches Ungarn zu den übrigen Ländern des Kaisers und Königs verhandelt werden wird, werden die Vertreter Oesterreichs von niemandem zur Eile angespornt werden; das Milieu von 1867 und die Preussischen Revanchephantasien sind gründlich zerstört. Auf dem weiten Erdenniveau wird sich — außer den Herren Derouléde und Konsorten — kein Nationchen für die madjarische Kommandosprache oder dafür begeistern, daß eine ungarische Regierung das Recht behält, tausendjährige Städtenamen aus den Atlanten zu streichen. Wir werden jetzt warten können, ohne von irgend einer Gefahr bedroht zu werden, ruhig warten, bis die Herren Madjaren mit ihren Traditionen auf der schönen Zeit der Raubzüge gründlich zerbrochen haben.

Eine Kundgebung deutschböhmischer Kleriker. Der Klerus des Hainpacher Vikariats in Böhmen hat in Rumburg eine Versammlung abgehalten. Es wurden die Ergebnisse des tschechischen Klerustages erörtert und gegen diese mit mehreren Resolutionen Verwahrung eingelegt, in denen es u. a. heißt: „Der Hainpacher Vikariatsklerus findet es beiremblich, daß der tschechische Klerustag unter

„Er lügt, Sir, er lügt!“ schrie da Die, er hat mich gekauft, nachdem man mich in Albertville auf falsch Zeugnis hin verurteilt hatte. Ich bekomme keinen Pfennig, sehr schlechtes Essen, in Lager für einen Hund zu schlecht und unmensliche Prügel! Seht meinen Rücken — und mit den anderen ist es gerade so.“

„Schwarzer Galunke!“ knirschte Gibson und hob den Revolver, aber er schrie auf, ehe er drücken konnte, und ließ den Revolver fallen. Ein furchtbarer Fausthieb des Fremden hatte ihn am Handgelenk getroffen. Dieser zog nun seinerseits einen Revolver und donnerte Gibson an:

„Hände hoch, Mr. Gibson! — und so wie Ihr eine verdächtige Bewegung macht, seid Ihr ein Kind des Todes. Seht hier mein Zeichen. Ich bin kein Redakteur, ich bin der Polizeispezialist Hotchkins aus Washington. Die Kunde von Eurer Schandthaten ist zu uns heraufgedrungen. Ihr Sklavenhalter! 50 Soldaten sind in meinem Gefolge und auch der Redakteur der „Eastern Review“ für den ich mich ausgegeben habe und der um Eurer Schandthaten der schauernden Mittelwelt beschreiben soll — sie alle werden gleich hier sein.“

Ein Pfiff und die Soldaten waren da. Nach einer halben Stunde lag Mr. Gibson Plantage wie ausgehoren. Ihr Besitzer, der müde in der Ernte war, fluchte und raffte sich das Haar und die fünf Arbeiter forderten drohend von ihm ihren Lohn. Fünfzig Schwarze segneten an diesem Tage Mr. Hotchkins und Die noch besonders den „lieben Papa Roosevelt.“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifft.

Dr. 42

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1903

Mira.

Roman von H. v. Schreibershofen.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

„Er sieht Hildegard oft, sehr o't und könnte Vergnügen anstellen“ . . . Vielleicht war es schon so weit und Salchow bereute . . . Hätte er noch einmal die Wahl, so . . . Mit einem scheuen Entsetzen fuhr sie empor. Welch' gräßlicher Gedanke! Nein, sie wollte aller Welt zeigen, wie lieb sie sich hatten, Hildegard stand nicht zwischen ihnen. Wochte Gerwine es auch zehn mal behaupten, er selbst hatte ihr gesagt, es sei nicht wahr . . . Ach, könnte sie doch noch einmal die ersten, so unendlich glücklichen Zeiten zurückrufen, diese heiteren, sorgenlosen Tage, ohne Haushalt, ohne Gerwine, ohne Hildegard . . .

Mit jähem Erschrecken wachte Mira auf. Sie war im Sessel neben dem Ofen über ihren traurigen, verworrenen Gedanken eingeschlafen und sah in ihres Mannes Gesicht, das sich mit einem ihr unbehaglich ernsten Ausdruck über sie beugte.

„Ich denke, Du hast Dich zu Bette gelegt, da Du zu unwohl warst, Deine Pflichten als Hausfrau zu erfüllen, statt dessen sitzt Du hier in großer Toilette — Warst Du krank?“

„Nein — ich — ich —“

„Darf ich dann fragen, was Dich zu diesem eigenthümlichen Benehmen veranlaßte?“ Salchows Stimme war um nichts lauter geworden, aber sein tiefer, verhaltener Groll war nicht zu verkennen.

„Ich dachte — ich wartete, daß Du mich holen würdest,“ stammelte Mira, durch seinen finsternen Ernst unbeschreiblich bedrückt.

„Ich sollte Dich wohl ansehen, mir die Gnade zu erweisen, vernünftig zu sein und zu thun, was jede andere Frau als ihr Recht beansprucht!“ brach er zornig los, durch die Gewißheit, daß nur Laune sie fern gehalten, aufs Tiefste verletzt. „Ahnst Du denn gar nicht, in welche Lage Du Dich und mich durch Dein unverantwortliches Benehmen gebracht hast? Bildest Du Dir etwa ein, die Herren würden nicht überall erzählen, welche eigenthümliche Aufnahme ihnen hier zu Theil geworden? Alle Welt wird darüber sprechen, alle Menschen —!“

„Das ist mir ganz einerlei,“ sagte sie mit halb erstücker Stimme. „Was die Leute denken und sagen, ist ja ganz gleichgültig, mir wenigstens —“ sie wollte hinzufügen: „nur was Du meinst, ist mir wichtig,“ da warf er ihr einen Blick zu, vor dem ihr das Wort versagte.

„Von einer Frau, der das Urtheil der Welt ganz gleichgültig ist, kann man freilich Alles erwarten!“ Ohne ihr Zeit zu einer Erwiderung zu lassen, ging er hinaus.

Das späte Morgengrauen fand ihn noch wach und auf. Immer wieder marterte er sich mit der Frage, ob sich Mira so verändert habe, oder ob er blind ge-

wesen — er war doch derselbe geblieben, wie er sich stets wiederholte.

Und Mira hatte in dem immer kälter werdenden Zimmer gesehnen und auf seine Rückkehr gehofft. Als sie endlich ihr Lager aufsuchte, war sie in Thränen aufgelöst. Doch müßig senkte sich der Schlummer über sie, und Salchow sah mit zorniger Erbitterung, daß sie sanft und ruhig schlief, indeß er sich mit den qualvollsten, vorwurfsvollsten Gedanken gepeiniget hatte.

Und doch war er am nächsten Morgen ganz bereit, ihr Alles zu verzeihen, aber sie erklärte sich für krank und blieb im Bett. Wieder lag die ganze Last der Bewirthung auf Gerwine; die Hausherrin ließ sich gar nicht sehen.

In einer schwer zu beschreibenden Stimmung verging der Tag für Mira. Nur ein Gedanke beherrschte sie: Es wäre besser, Hildegard füllte ihren Platz aus. Sie fühlte sich namenlos unglücklich, unverstanden von Willibald, mißhandelt von Gerwine, der sie ihr Auftreten gegen sie, die Erkrankte, nicht verzeihen konnte.

Sobald diese für Salchow unsäglich peinvollen Jagdtage vorüber waren, ritt er hinüber nach Scholten, er wollte offen mit den alten Leuten sprechen, sie würden ihm sicherlich gut und richtig rathe.

Doch Tante Lina wußte viel zu gut, wie oft die Dinge erst durch das Besprechen greifbare Formen annehmen; das Wort ruft so manches erst ins Leben. Sie ließ Salchow gar nicht dazu kommen, sich völlig auszusprechen, sie hatte schon von anderer Seite genug erfahren. Sobald er Miras Namen nannte und anfangen wollte, meinte sie, der kalte Winter müsse der jarten Frau eine große Prüfung sein. Seit so lange immer nur an südliche, weiche Luft gewöhnt, dürfe er jetzt ja nicht gleich zu viel von ihr verlangen. „Sie bedarf der Schonung, wie eine kleine, junge Pflanze, die noch nicht an rauhe Winde, an hartes Anfassen gewöhnt ist,“ sagte die alte Dame bedeutungsvoll.

Auf seinem Heimritt nahm Salchow das Gefühl mit, nicht er, sondern Mira habe Grund zum Klagen, er habe sie nicht liebevoll genug behandelt, er sei ein Barbar und im Grunde habe Gerwine Unrecht gehabt, so unterschieden Miras Stellung einzunehmen. Die alten Leute hatten das nicht etwa mit dünnen, klaren Worten gesagt, aber er hatte es verstanden, sie wußten ihm Alles in einem ganz anderen, für Mira günstigeren Lichte darzustellen und alles Lebens- und Lobenswerthe der kleinen Frau hervorzuheben.

lich unter dem Klima litt. Schon fühlte er es als eine Erleichterung, sie von Andern ausfragen zu lassen und vergaß sein eigenes Verlangen, daß Niemand zwischen ihnen stehen dürfe.

Erst bei seiner Rückkehr fiel ihm die Frage ein, ob es Mira auch recht sein werde und ihre sehr große und nicht gerade freudige Ueberraschung war die beste und recht deutliche Antwort.

Einen Moment schwieg er, dann sagte er sehr gereizt und verdrießlich: „Es ist in der That schwer, es Dir nach Wunsch zu machen. Ich will den Reitknecht hinschicken und abfragen lassen, wenn es Dir wieder nicht recht ist.“ Er hatte es gut gemeint, aber anerkannt wurde es nicht.

„Mir ist ja Alles recht, was Du bestimmt hast,“ sagte sie hastig und mit so ängstlichem Blick, daß er sich schon wieder Vorwürfe über seine Ungebuldigkeit und Heftigkeit machte.

„Bin ich denn solch' ein Tyrann, daß sie sich vor mir fürchtet und kaum zu reden wagt?!“ war sein Ausruf, als er draußen war. Miras feuchte Augen und herabgezogene Mundwinkel waren ihm ein schrecklicher Anblick; Thränen und Falten auf der Stirn wirkten nicht verschönernd.

Später hatte er die Sache vergessen, auch den Lattow'schen Besuch. Mira aber erinnerte ihn daran, als sie ergebungsvoll fragte, wann Lattow's kommen würden.

„O, ich denke zu Tisch, man hat ja sonst nichts voneinander!“ antwortete er schnell, augenscheinlich erfreut bei dieser Aussicht.

Er hatte Hildegards nicht erwähnt, aber eifersüchtige, qualende Gedanken durchwogten Mira. Jetzt war es ihr recht, daß Hildegard kam, um sie zu beobachten und so Klarheit zu schaffen.

In ihrer Tasche trug sie einen Brief ihrer Stiefmutter, der ihren Gedanken eine bestimmte Richtung gegeben hatte. Sie wollte ihren Mann um etwas bitten, aber erst wissen, ob er sich geirrt, ob Gerwine doch vielleicht Recht habe . . .

Ihre letzten Briefe hatten Baleska gezeigt, daß nicht Alles stand wie es sollte. Vergebens hatte Baleska Saldow's Bild aus ihrem Herzen zu reißen versucht, es war ihr nicht gelungen. Und sie fühlte, so konnte sie nicht wieder empfinden, aber der Gedanke, er könne schon jetzt bereuen, so unbedacht gewählt zu haben, wollte sich nicht verschonen lassen. Trauerte sie darob oder freute es sie? Sie hätte es nicht sagen können, mit sehr gemischten und unklaren Gefühlen las sie Miras Briefe, die ihr so viel mehr verriethen, als Mira selbst ahnte.

Baleska hatte den Winter in Neapel zubringen wollen, nach reiflicher Ueberlegung beschloß sie aber, wieder nach San Remo zurückzukehren. Saldow hatte sie nicht eingeladen, Horstavel zu besuchen, er fürchtete ihren Einfluß auf Mira jetzt mehr wie je. Baleska aber meinte, es könne doch vielleicht eine Möglichkeit eintreten, die das junge Ehepaar nach dem Süden jöge. Dann wollte sie möglichst nahe sein, denn ein großes Verlangen, sich selbst von dem zwischen ihnen obwaltenden Verhältnissen zu überzeugen, beherrschte sie. Oft bedauerte sie Saldow, dann wieder triumphirte sie, aber ruhig und gleichgültig konnte sie seiner nie gedenken. Wie hätte sich Mira in der kurzen Zeit verändert haben müssen, um ihm wirklich zu genügen! Aber wartete er noch geduldig oder war er sich schon klar über seine Thorheit? Wie konnte sie das erfahren?

Baleska schilderte Mira ihr angenehmes, sorgenloses Leben, wie sie es ja aus Erfahrung selbst kannte, und rief ihr die vielen, heiteren Stunden zurück, die sie zusammen verlebt hatten, zuletzt auch mit Saldow, in seiner Begleitung . . . „Aber wenn eine junge Frau so

glücklich ist wie Du, ist ihr auch das häusliche kleine Ungemach eine Freude, es bildet ein geringes Gegengewicht gegen die sonst zu überschwängliche Seligkeit. Ich kann mir vorstellen, daß Du meinst, unser früheres Leben vertrage keinen Vergleich mit Deinem jetzigen — denn Turteltauben — doch nein, Du hast ganz Recht, ich will auch die Reize des Südens nicht beschreiben; Dich können sie doch nicht locken — wenigstens wohl nicht allein.“

Und Mira las den Brief immer wieder. Es war etwas darin, was sie peinigte und beunruhigte. Wie die Mutter sich ihr Leben hier an Saldow's Seite ausmalte, war es ja nicht, Mira empfand es mit einem Schmerz, für den sie keine Worte hatte. Aber das Leben könnte wieder so werden in anderer Umgebung, unter anderem Himmel, wo es keine Gerwine, keine Hildegard gab. Was sie im Traum zuerst gedacht, verfolgte sie jetzt wachend und schlafend. Aber ehe sie Willkür ihre Bitte aussprechen konnte, wollte sie wissen, wie er mit Hildegard stand. Wie sie das herausfinden könne, wußte sie nicht, aber ein ganzer, langer Tag mußte ihr manche Gelegenheit dazu geben.

Wie, wenn sie ihre Stiefmutter bäte, sie einzuladen, sie und Saldow — ob er ihren Bitten nicht nachgäbe?

12.

Der Mittag hatte Lattow's gebracht, die Tischstunde war vorüber, die alten Herrschaften pflegten der Ruhe. Mira hatte mit unsäglichstem Entzücken den ruhigen, gleichgültigen Verkehr ihres Mannes mit Hildegard gesehen. Ihr Herz fühlte sich so leicht und frei, ihr Lächeln war so heiter, ihre Augen so strahlend, daß Saldow sich beglückt fühlte, freilich mit der heimlichen Frage: Auf wie lange?

Mira lief auf ihr Zimmer, um ein Kissen für Frau von Lattow zu holen.

Saldow ging mit Hildegard in das Bibliothekzimmer, das auf der einen Seite mit dem Billardzimmer, auf der andern mit der Wohnstube neben Miras Douvoir in Verbindung stand. Saldow rückte einen Sessel für Hildegard in die Fensternische und sagte während dem hastig und leise: „Haben Sie etwas von Martin gehört?“

„Gewiß nicht; Sie wissen —“

„Ja, ich weiß, daß Sie ihm die Sache möglichst schwer gemacht haben.“

„Es ging nicht anders,“ sagte sie zurückhaltend, das Geheimniß muß bewahrt werden, meine Eltern verlangten es so. Hätte Martin es Ihnen nicht gesagt —“

„Ich weiß,“ sagte er ungeduldig, „so wäre ich auch nicht klüger, als die Uebrigen. Aber seit mehr als vier Monaten hat er nicht geschrieben. Wenn er nun irgendwo krank läge?“

Hildegard erbleichte. „Dann hätte er es uns wissen lassen! Unnötig quält er mich nicht!“

„Sie aber quälen ihn unnötig, Hildegard, Sie hätten ihn nicht so weggehen lassen dürfen! Warum haben Sie sich nicht offen und entschieden für ihn erklärt? Ihre Eltern hätten schließlich doch nachgegeben.“ Saldow sah sie ernst und vorwurfsvoll an.

Hildegard sah zu Boden. „Weil ich Vater nicht ganz Unrecht geben konnte,“ sagte sie nach einer Weile. „Martin muß erst zeigen, daß er etwas leisten, daß er kämpfen und siegen kann.“

„Und war es nöthig, daß er allein kämpfte? Wissen Sie nicht, daß ich nur seinemwegen im vorigen Jahr wegreiste? Ich wollte ihn nicht allein lassen, ich fürchtete seine Verzweiflung — nein, erschrecken Sie nicht! Martin ist von stärkerem Metall als ich glaube, eben deshalb schätze ich ihn so hoch — aber dennoch wiederhole ich, Sie hätten ihn nicht so weggehen lassen dürfen, ihn nicht allein in den Kampf schicken. Warum thaten Sie es, Hildegard?“

„Ich will mich nicht besser machen, als ich bin,“ sagte sie und wischte sich hastig die Augen. „Ich gab Vater Recht, und Martin selbst stimmte zu, daß er erst beweisen müsse, daß er so bedeutend sei, wie wir es ja von ihm glaubten, aber — die Andern —“

„Also Eitelkeit! Sie lieben seinen Ruhm mehr als ihn selbst. Das hätte ich von Ihnen nicht erwartet, Hildegard.“

„Das ist zu viel gesagt,“ versetzte sie erröthend. „Aber“ — sie lächelte schelmisch — „wäre er wenigstens aus einer entfernten Provinz, aus Oesterreich oder Rußland, also etwas fremdartig. Eigen Gewächs gilt niemals viel.“ Auf ihrem Gesicht lag die Ueberzeugung von der Güte des Eigengewächses. „So ganz aus der Nähe, wissen Sie, da kennt man ihn zu genau, um seine ganze Bedeutung anzuerkennen, es fehlt jeder Nimbus.“

„Aber doch waren alle gegen Mira eingenommen, nur weil sie eine Fremde war,“ sagte Saldow achselzuckend. „Rein Hildegard, auch das ist nicht genügend dafür.“

Sie kämpfte einen Augenblick mit sich, dann sagte sie aufathmend, indeß ihr Antlitz sich höher färbte und eine reizende Verlegenheit sich über sie breitete: „Begreifen Sie denn nicht, daß ich auch gegen mich selbst einer Rechtfertigung bedarf, weil ich gegen jedes Vorurtheil, jede Familientradition handle? Er muß zeigen, daß er in seiner geistigen Bedeutung einen den unsern weit überragenden Adel in sich trägt.“ Sie war aufgestanden und stützte sich leicht mit der Hand auf das Tischchen, das zwischen ihnen stand. „Seinetwegen muß ich festbleiben, freiwillig müssen ihm alle den Tribut der Anerkennung zollen, der allein spätere Konflikte verhüten kann. Martin würde unter einer Zurücksetzung seitens unserer hochmüthigen Verwandten mehr leiden als ich. Er würde immer glauben, es sei ein Opfer, daß ich ihm gebracht und sein Mißtrauen gegen die Meinigen würde nie verschwinden. Aber so weit sind denn doch Alle, selbst Recklinghausens; den Mann, denn die öffentliche Meinung auszeichnet, werden sie mit offenen Armen aufnehmen.“

Willibald war ebenfalls aufgestanden und ergriff ihre Hände. „Hildegard, das ist nicht die rechte Liebe, die so wägen und wiegen kann! Der Ehrgeiz kann einen Mann nicht beglücken.“

„Und wie haben Sie selbst über die Liebe geurtheilt, die sich ohne zu wägen und nachzudenken hingiebt, die nur ihrem Impulse folgt?“ Hildegards Augen blitzten ihn an.

„Sie spielen auf Eithier an und thun sich selbst, wie auch Martin, Unrecht dadurch. Wie können Sie ihn mit jenem Menschen vergleichen?“

„Das thue ich nicht, aber sollte mir Eithiers Schicksal nicht als Warnung vorstehen? Und wer weiß, was Bardoni geleistet hätte, um sie zu erringen! Die Sorgen haben ihn heruntergezogen, ihn vielleicht unfähig zu jedem höheren Streben gemacht. O, wer weiß, was ich gethan, ohne diese Warnung, die ich mir immer vorgehalten! Ach, Willibald, glauben Sie mir, es ist nicht leicht, sich immer in der Gewalt zu haben, nicht einmal meine Eltern merken zu lassen, wie ich leide, litten sie doch hernach doppelt darunter! Beklagen Sie mich, machen Sie mir aber keine Vorwürfe! Ich muß thun, was ich nun einmal für das Richtige halte, erst dann darf ich auf die Stimme meines Herzens hören. Denn ich habe ein Herz, ich leide darunter und muß es auch noch verbergen.“

Die Bewegung überwältigte das sonst so gehaltene, ruhige Mädchen. Selbst Saldow hatte sie solch tiefer Empfindung nicht für fähig gehalten. Sie ließ einen Augenblick ihren Kopf auf seine Schulter sinken, und er legte den Arm um sie, indem er leise tröstende Worte sprach.

Flüchtig durchzog ihn die Frage, ob nicht Miras Theilnahme für Hildegard erwachen würde und ihr Ver-

hältniß dadurch ein innigeres werden möchte, wenn er ihr Alles sagte; schon wollte er die Freundin darum bitten, da hob sie den Kopf und trocknete sich die Augen. „So, nun wollen wir es gut sein lassen. Und, nicht wahr, Sie erwöhnen gegen Mira nichts davon? Sie ist noch so jung —“

Er nickte mechanisch, ja, sie verstünde Hildegards Beweggründe wohl kaum. Und er fühlte es mit Freuden, mit aufrichtiger Genugthuung. Wie fern lagen Mira Berechnung, Ehrgeiz, kühle Ueberlegung! Saldow vergaß seine Klagen über ihr Handeln nach augenblicklichen Impulsen, denn ein solcher Impuls hatte sie in seine Arm geführt. Ohne jeden Nachgedanken, nur ihrem Herzen folgend, offen und rückhaltlos war sie ihm entgegengekommen. Um keinen Preis der Welt hätte Saldow sie gerade jetzt anders gewollt . . .

Sie, Mira, die währenddem mit zitternden Knien in ihr Zimmer zurückwich — sie hatte durch die Bibliothek gehen wollen, ihren Mann mit Hildegard dort in eifrigem Gespräch gesehen und war unschlüssig stehen geblieben. Einzelne Worte schlugen an ihr Ohr, sie schlüpfte bis an die Thür und sah, wie Hildegards Haupt auf Saldows Schulter sank, er sie umfaßte, und hörte die letzten Worte, die für sie eine engeklige Bedeutung dadurch erhielten.

Sie saß in ihrem Zimmer, die Hände verschlungen, die Augen mit starrem leeren Blick auf Saldows Bild gerichtet, das sie von der Wand ernsthaft ansah. Ein dumpfer Schmerz wühlte in ihrem Herzen, aber sie wußte, jetzt war noch nicht die Zeit da, ihm nachzuhängen. Sie fand auf einmal die Kraft, ihre Empfindungen in sich zu verschließen und den Nachmittag über freundlich und zuvorkommend zu sein. Ja, sie fühlte sich so tief unter Hildegard, daß sie ihr gegenüber fast demüthig erschien.

Sie konnte nicht hoffen, mit ihr kämpfen, sie besiegen zu dürfen, sie gab sich sofort verloren und gab ihr Glück Preis.

Eine Erklärung von Saldow zu fordern fiel ihr gar nicht ein, sie gestand sich garnicht das Recht dazu zu. Sie blieb auch gegen ihn freundlich und aufmerksam. Aber es war ihr eine Wohlthat, als sie endlich Ruhe hatte und das Dunkel der Nacht sie umgab. Denn nun durfte sie sich ganz dem Eindruck hingeben, den die anscheinende Umarmung des Vaarers auf sie gemacht. Nun konnte sie die Tiefe ihres Zammers auskosten . . .

Unreiß, ungestählt für Herzenskämpfe, deren Bedeutung und mögliche Folgen sie noch nicht begriff, und noch im Banne der oberflächlichen, jedes sittlichen Ernstes entbehrenden Anschauungen über die Ehe, die sie seit Jahren gehört, fürchtete sie sich, Rath zu suchen, und war nur bestrebt, ihre Empfindungen zu verbergen. Sie träumte sich in ein selbst geschaffenes Martyrium hinein, dessen Ernst und Schwere sie nicht ahnte. Als Grundton klangen Gerwines Worte hindurch: „Wir können von Dir erwarten, daß Du ihn glücklich machst!“

Sie klagte nicht mehr, wenn ihr Mann forttritt oder ausfuhr, und sie allein zu Hause blieb. Er freute sich dessen und glaubte, sie fange endlich an, sich in die Verhältnisse einzuleben, ahnte aber nicht, welche Gedanken Miras Einsamkeit ausfüllten. Sie zürnte ihm nicht, sie trauerte nur und verstrickte sich immer tiefer in das Netz, das sie gewebt. In ihrer Unerfahrenheit suchte sie ihr Pflicht zu erfüllen, indem sie sich mit dem Gedanken vertraut machte, ihren Mann zu verlassen, ihm noch einmal die Möglichkeit einer Wahl zu geben. Ganz im Hintergrunde ihrer Seele lebte die uneingestandene Hoffnung, Saldow werde ihr sofort nachreisen und es werde die wundervolle, liebesfelige Zeit ihres Brautstandes noch einmal aufleben.

(Fortsetzung folgt.)

Fliegenvölker.

Mit ihrem gefräßigen Käffel
Die Fliegenvölker am Rand
Der deutschen Suppenschüssel
Zweiben Schwänke allerhand.

Recht wohllich scheint die Stube
Von deutscher Kultur geziert,
Die wie ein boshafter Vube
Der Fliegenchwarm rings beschmiert.

Der Schwarm summt um die Ohren
Und tanzt auf der Nase herum,
Ein Krabbeln, ein Saugen und Bohren
Erregt und quält, macht uns dumm.

Es wollen die Frechen verjagen
Die deutschen Familien vom Tisch,
Und sich es lassen behagen
Am Mahle, das duftet so frisch.

Belästigt stets, was beginnen?
Die Fliegenklappe zur Hand!
Und jagt das Geschmeiß von hinnen,
Nicht ihm gehört Haus und Land.

Karl Pröll.

Ins Album.

Ein gutes Wort, zur rechten Zeit gesprochen,
Es lebt in uns, nach Tagen nicht, nach
Wochen;

Es ist ein Rosenstrauch, der jährlich blüht,
Ein Gotteshauch, der durch die Seele zieht.

Liebt du das Leben,
Dann verschleudere die Zeit nicht.

Die Disteln und die Dornen, die stechen
gar so sehr,
Die falschen, falschen Zungen aber nicht
viel mehr.

Menschengunst und Lautenlang,
Klinget wohl, doch währt nicht lang.

Mann zu sein, das fordert allerwegen
Mehr als einen Bart und einen Degen.

Wohler Tadel macht kleinmütig, bestän-
dige Klagen endlich verdrossen und ewige
Vorschriften matt und gezwungen.

Traurigkeit ist das Loos großer Seelen
und starker Denker. Die Furchen, die ein
tiefes Denken zieht, werden zu Abgründen.

Wer einmal aus den Schranken trat,
Der kann zuletzt das Heiligste verlegen.

Warmes Wasser als Mittel gegen

Husten. Ein plötzlicher Hustenanfall, der die Kräfte vollständig erschöpft, bedarf zuweilen sofortiger Zuwendung von sorgfältiger Pflege, hauptsächlich in Fällen von Schwindelucht oder Lungenkrankheiten. In solchen Fällen hat das warme Wasser als sehr nützlich Mittel sich vorzüglich bewährt. Es ist den lindernden Arzneien vorzuziehen, die nur geeignet sind, Verdauungsstörungen herbeizuführen und den Appetit zu nehmen. Das Wasser ist in kleinen Schlüpfchen so heiß als nur immer möglich zu nehmen, wenn sich ein starker Hustenanfall einstellt. Das warme Wasser lindert den Husten und fördert den Schleimaustritt.

Feines Kalbsragout. Man schneidet ein Nierenstück mit der Niere in Scheiben. Jede Rippe ergibt eine Scheibe. Sodann legt man in eine Kasserolle ein Stück Butter, läßt sie steigen und tut, wenn sie hellgelb ist, das Fleisch hinein. Das Fleisch wird hell darin angebraten, gesalzen und dann so viel Wasser darauf gegossen, daß es fast bedeckt ist. Man deckt einen gut schließenden Dedel darauf und läßt das Fleisch weich schmoren. Zuletzt gibt man ein reichliches Glas Wein an die Sauce und macht sie mit etwas geriebener Semmel säumig. Wer Muskatnuß liebt, kann davon ein wenig an das Gericht tun, das mit Butterkartoffeln gereicht wird.

Böckfleisch. Ein gutes Schwanzstück vom Rind oder Schwein von 7 Pfund wird mit 1/2 Pfund Salz, 17 Gramm Salpeter und einem starken Eßlöffel Zucker eingerieben, täglich umgelegt und nach 9 bis 10 Tagen benugt. Es hält sich jedoch, mit Brett und Stein beschwert, viel länger. Will man Wasserpökel machen, so locht man Salz, Salpeter und Zucker in 1 1/2 Liter Wasser gut durch und gießt diese Masse erkaltet über das Fleisch. In beiden Fällen wird das Böckfleisch mit kochendem Wasser zugestellt. Heiß gibt man es mit Sauertraut und Purée von großen Bohnen, Erbsen, Linsen oder Maronen. Soll es nur kalt genossen werden, so lasse man es in der Brüh erkalten. Es bleibt sodann viel saftiger.

Schlaflosigkeit. Häufig wird durch krankhafte nervöse Erregung, Schmerz, geistige Ueberanstrengung, übermäßigen Genuß von starkem Tee u. s. w. Schlaflosigkeit hervorgerufen. Das Uebel ist oft

nur schwer zu beseitigen, meist durch Hebung der Ursachen. Die Anwendung narcotischer Mittel sollte nicht geschehen. Dagegen gibt es ein harmloses Heilmittel, das fast regelmäßig Erfolg hat, wenig bekannt ist, und von dessen Güte man sich leicht überzeugen kann. Man nehme einfach ein feuchtes Handtuch und lege es in den Nacken. — Gegen Schlaflosigkeit bei nervösen Leuten, die an kalten Füßen leiden und im Kopfe Hitze haben, gibt es kein besseres Mittel, als abends vor dem Schlafengehen die Glieder, besonders die Füße, mit einer Bürste oder mit einem ausgewundenen Handtuch abzureiben, aber tüchtig. Hiedurch wird das Blut besser in Umlauf gesetzt und es tritt Müdigkeit ein.

Die neue Glocke. Der Kirchturm hatte eine neue Glocke erhalten. Nach dem ersten Geläute derselben bemerkte des Pfarrers alte Köchin: „Die neue Glocke gefällt mir nicht, ihr Klang ist viel zu hell, sie sollte tiefer brummen.“ — „Gedulde dich, Margreth,“ entgegnete der Pfarrer, „die Glocke ist noch zu jung; wenn sie einmal so alt ist wie du, wird sie schon ordentlich brummen.“

Appetitliche Aussicht. Erster Tourist: „Sie erzählten doch, daß hier oben eine so schöne Aussicht sei?“ — Zweiter Tourist: „Das soll keine Aussicht sein? Unten die Spargelbeete, links die Zwetschgenallee und die Bierbrauerei, rechts die Karpfenteiche, die Fasanerie und hinten die Weinberge!“

In Prüfungsnöten. Physikprofessor (prüft über den Telegraphen und will dem etwas befangenen Kandidaten drauffhelfen: „Erklären Sie mir z. B. den Vorgang: Was geschieht, wenn ich hier auf den Knopf drücke?“ — Kandidat (in größter Verlegenheit): „Dann kommt der Diener herein.“

Der reine Teller. Fremder: „Herr Wirt, ich glaube, der Teller ist nicht ganz rein.“ — Bauer (beleidigt): „So? Oho! A Teller, den unser Sull ausg'schleckt hat, is so rein, wie gar ta Teller in der ganzen Stadt.“

Immer derselbe. Fremder: „Entschuldigen Sie, ist der Stuhl frei?“ — Professor: „Ich wüßte wenigstens keinen Grund, der Sie zu der Annahme hätte veranlassen können, daß der Stuhl bereits besetzt wäre!“

dem Zeichen des nationalen Hochdruckes gestanden und nicht so sehr durch die Behandlung seiner selbstverständlichen Hauptaufgabe, in einer schmerbedrängten Zeit zuvörderst die bedrohten religiösen und sittlichen Interessen der Gesellschaft wahrzunehmen, als vielmehr durch seine nationalpolitischen Umwandlungen die Aufmerksamkeit kirchlicher und wirtschaftlicher Kreise auf sich gezogen hat. Der Hainpacher Vikariatsklerus nimmt den Inhalt der auf dem tschechischen Klerustage ausgesprochenen Sätze zur Kenntnis; daß der tschechische Geistliche seine nationalen Pflichten zum mindesten ebenso wie jeder andere Tscheche erfülle; daß dies die Tätigkeit der tschechischen Geistlichkeit im deutschen Sprachgebiete in berechteter Weise bezeuge; daß ferner die tschechische Geistlichkeit in allen tschechischen Kampf- und Abwehrvereinen zu finden sei. Demgegenüber wird es nun Sache der deutschen Geistlichkeit sein, einer tschechischen nationalagitorischen Tätigkeit auf das entschiedenste entgegenzutreten und dem deutschen Volke Böhmens, welches tschechisch-nationalen Seelsorgern immer mehr sich zu entfremden geneigt werden muß, durch das Anstreben zunächst vollkommener nationaler Scheidung nach Pfarrsprengeln und Diözesen einen festeren Anschluß an seine Priester und somit an die katholische Kirche vermitteln zu helfen. Der Hainpacher Vikariatsklerus würde insbesondere in der Gründung eines Landesverbandes der deutschen Geistlichkeit Böhmens den Anfang einer hoffnungsvollen und gewiß auch gedeihlichen Arbeit sehen.“

Bulgarische Lügenberichte. Ein Bericht des absolut zuverlässig bekannten Kriegsberichterstatters der Londoner „Morning Post“ wirft ein eigentümliches Licht auf die Glaubwürdigkeit der Sophiaer Nachrichten. Der erwähnte Berichterstatter bereist gegenwärtig das Struma-Tal, wozu ihm Ibrahim Pascha, der dort kommandiert, ohne Anstand die nötige Erlaubnis gegeben hat. Er schreibt unter anderem: „Gewisse Tatsachen sind über jeden Zweifel erhaben. So z. B., daß keine Kämpfe irgendwelcher Art in dem Kresna Defile stattgefunden haben, wo die Türken nach Sophiaer Berichten 600 Mann verloren haben sollen. Weiters in dem Gefecht bei Perimkoi im Beringsgebirge verloren die Türken weniger als 20 Tote und Verwundete und die Gefechte im Raslog-Distrikt waren gleich unbedeutend. Nach allem, was aus Sophia und selbst aus Konstantinopel über große Schlachten telegraphiert worden ist, worin die Türken Hunderte von Toten verloren haben sollten, verzweifelt man allmählich an der Möglichkeit, der Wahrheit über alles, was in Makedonien vorgeht, irgendwie nahe zu kommen und wird jedenfalls mehr und mehr überzeugt, daß Sophia als Quelle von Lügenberichten auf Erden seinesgleichen nicht hat. Gleich sicher ist, daß die Geschichten von niedergebrannten Dörfern und türkischen Scheußlichkeiten im Melnik-Distrikt reine Erfindungen sind.“ — Besondere Beachtung verdient auch die geriebene Art und Weise, in der man die Photographie in den Dienst der aufwieglerischen Lüge gestellt hat. Man begegnet des öfteren in englischen illustrierten Zeitschriften Bildern wahrer Schauderzener vom makedonischen Kampfsplatz, die weniger Naturtreue als vielmehr künstlerische Geschicklichkeit verraten.

Aus Stadt und Land.

Achtung Gewerbetreibende!

Morgen Sonntag, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthofs „zur Traube“ eine Volkerversammlung des Deutschen Gewerbebundes statt, zu der zahlreiches Erscheinen erwünscht ist. In dieser Versammlung wird unter anderem der Bericht des Delegierten zum Wiener Gewerbe-tage erstattet werden. Gäste sind herzlich willkommen gesehen!

Sillier Gemeinderat.

In der am Freitag stattgefundenen Gemeindeversammlung teilt Bürgermeister Herr Julius Kalusch folgende Einläufe mit:

Das Kommando des 3. Landwehr-Infanterie-Regiments in Graz teilt mit, daß es ihm zur besonderen Befriedigung gereicht, für das außerordentliche Entgegenkommen, sowie für die freundliche Obsorge, welche dem Regimente gelegentlich der in Silli stattgefundenen Regimentskonzentrierung im Monate August d. J. seitens des Stadtrates in jeder Beziehung zuteil wurden, den besten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Nach einer Zuschrift fühlt sich der Stadtrat Marburg, dankbar verpflichtet, für die anlässlich des bei der jüngsten Hochwasserkatastrophe geschehenen Unglücksfalles bewiesene große Teilnahme

der Stadt Silli, welche sich durch die Absendung einer Abordnung der Sicherheitswache zu der Leichenfeier des in Ausübung seines Dienstes verunglückten Sicherheitswachmannes Franz Lupschakundgetan hat, den wärmsten Dank auszusprechen.

Der k. k. Landeslehrer hat sowohl das Bauprogramm wie auch die Pläne für den Bau eines neuen monumentalen Schulhauses zur Unterbringung der fünfklassigen Mädchen-Volksschule und der dreiklassigen Mädchen-Bürgerschule genehmigt. Der Bürgermeister erklärt, daß nunmehr die Anfertigung der Detailpläne begonnen werden wird und daß es möglich werden wird, mit der Ausschreibung der Arbeiten noch in diesem Winter vorzugeben, so daß die Gewerbetreibenden, welche auf diese Arbeiten reflektieren, genügend Zeit haben, sich vorbereiten zu können.

Ein Amtsbericht, wegen Abschluß des Platzes zwischen dem Penz'schen Hause und dem künftigen Deutschen Hause in der Neugasse durch ein schönes Eisengitter auf gemauertem Sockel wird der Bau-sektion zugewiesen.

Zur Tagesordnung übergehend, berichtet für die Rechtssektion deren Obmann Dr. August Schurbi über die Gesuche um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Silli:

Zuerkannt wird das Heimatsrecht: der Frau Fanni Glasner, dem Johann Uschen, der Josefa Sedoujsek, dem Johann Riegerperger, dem Ignaz Donau und der Laura Donau. Abgewiesen wurden die Eingaben betreffend Martin Rasdeuschel und Marie Maroschel.

Für die Bau-sektion berichtet deren Obmann Dr. Josef Kovatschitz über folgende Gegenstände: Herr Julius Kalusch ersucht um die Bewilligung zur Herstellung einer Verladerampe bei seinem neuen Magazine in der Feldgasse. Diese Herstellung wird bewilligt.

Ebenso wird über Sektionsantrag beschlossen mit Frau Albine Kapus einen Kauf- und bezw. Tauschvertrag abzuschließen, durch welchen die Stadtgemeinde den zur Erbauung eines neuen Wachehauses zum Pulvermagazine am Galgenberge nötigen Baugrund erwirbt. Infolgedessen wird auch die Erbauung dieses Wachehauses genehmigt, wodurch den Anforderungen des k. k. Landwehr-lagers entsprochen wird.

Der Verein „Dijaska kubinja“ rekurriert als Grundnachbar gegen die Bewilligung zur Erbauung der „Stadtmühle“ an der Grazerstraße. Die vorgebrachten Gründe werden als nichtig erkannt und der Rekurs in allen seinen vier Beschwerdepunkten abgewiesen.

Der Obmann der Finanzsektion Josef König berichtet über folgende Gegenstände:

Der Tischlermeister Viktor Nasko ersucht, den vereinbarten Arbeitspreis für die Herstellung der Wandtafelung im Gemeinderatssaale von 18 K auf 20 K für den Geviertmeter zu erhöhen. Dieses Ansuchen wird über Sektionsantrag mit der Begründung abgewiesen, daß der vereinbarte Preis ein ohnedies sehr entsprechender ist.

Dem Ansuchen des Aushilfsdieners Georg Sedoujsek um Lohnaufbesserung wird stattgegeben und demselben der Monatslohn um 6 K erhöht.

Infolge eines Amtsberichtes wird beschlossen, daß die Deckung des Kaufschillings für die Franzische Realität in folgender Weise zu geschehen hat: Das Darlehen der Stadtgemeinde Silli hat liegen zu verbleiben und der Kaufschillingsrest wird aus den laufenden Einnahmen gedeckt.

Für die Gewerbe-sektion berichtet deren Obmann Dr. Heinrich von Jabornegg:

Die Fleischhauer Franz Planitz, Martin Wretschko, Martin Janschel und Anton Pleterzky ersuchen um Anweisung von Standplätzen zur Fleischauschrottung am Hauptplatze.

Die Sektion geht von dem Standpunkte aus, daß nicht mehr als vier Stände am Hauptplatze vorläufig bewilligt werden sollen, da bereits zwei Stände bestehen, so sind sonach nur zwei zu vergeben; da aber vier Gesuche vorliegen, so erscheint es recht und billig, daß die Stände jenen Bewerbern verliehen werden, deren Gesuche zuerst eingelangt sind. Die Sektion beantragt mit Rücksicht hierauf den Gesuchen des Franz Planitz und Martin Wretschko stattzugeben, welcher Antrag einstimmig angenommen wird.

Eine Anfrage der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Silli, ob gegen die Bewilligung von zwei neuen Viehmärkten in Pleterowisch am 4. März und 14. September jeden Jahres ein Anstand obwaltet, wird dahin beantwortet, daß hiegegen der gleiche Anstand besteht, als wenn die Märkte, wie früher in Aussicht genommen, am 3. März und 9. September jeden Jahres stattfinden würden.

Franz Vollgruber ersucht um Bewilligung der Uebertragung der Gastgewerbekonzession der Frau Olga Ballenschagg auf seinen Namen mit der Betriebsstätte im Hause Nr. 18 Brunnengasse. Der Referent erörtert den Sachverhalt, erklärt, daß es nach dem Gewerbegeetze eine bedingungsweise Konzessions-Rücklegung nicht gäbe und daß die Erfahrung gemacht wurde, daß in der Brunnengasse im Hause Nr. 18 der Lokalbedarf für ein Gastgewerbe nicht vorhanden ist, aus diesen Gründen wird die Abweisung des Ansuchens beantragt. Hiergegen wird beantragt, den Gesuchsteller als Stellvertreter im Gastgewerbe der Grazer Aktienbrauerei, Bismarckplatz Nr. 2, zu genehmigen. Diese Anträge wurden genehmigt.

Dem Ansuchen des Ernst Fanningger um Genehmigung der Verpachtung seines Gastgewerbes am Hauptplatz Nr. 8 an Frau Aloisia Reimesch, wird dem Sektionsantrage gemäß Folge gegeben.

Hierauf erstattet der Obmann des Waldaufsichtskomitees, Franz Donner, in Angelegenheit der künftigen Bewirtschaftung des Stadtwaldes folgenden Bericht: Zu den Ausführungen müßte er einige Jahre zurückgreifen und in Erinnerung bringen, daß nach dem Stande des Jahres 1888 ein forstwirtschaftlicher Plan vom damaligen k. k. Forstinspektionsadjunkten Strynschel verfaßt wurde. Dieser Wirtschaftsplan, der im Jahre 1892 behördlicherseits genehmigt wurde, hat den Abtrieb der Buchenwaldhölzer und die Umwandlung derselben in Nadelholzstände vorgeschrieben. Den bezüglichlichen Vorschriften gemäß wurde tatsächlich mit dem Kahlabtriebe des Buchenwaldes begonnen.

Später jedoch wurde von dieser Vorschrift und wie bekannt unter dem Eindrucke Abstand genommen, daß es möglich sein dürfte, das Buchenholz in der Folge durch das von der bosnischen Holzfirma „Steinbeis“ erfundene Munifizierungsverfahren einerseits einer besseren Bewertung zu unterziehen, andererseits aber den gesamten Buchenwald aus waldbäuerlichen Rücksichten möglichst lang zu erhalten. Statt der Kahlschläge wurden nun Pflanzungen eingeleitet, welche die Entnahme Ueberalbhölzer zum Zwecke hatten. Durch diese Art Pflanzung wird der Bestandesschluß in ungleichmäßiger Weise immer mehr geöffnet und der Boden dadurch immer mehr freigestellt, was in waldbaulicher Beziehung nicht von Vorteil ist. Aus dem Wirtschaftsplane ist zu entnehmen, daß sämtliche Buchenholzbestände bei einem Alter von 75 bis 125 Jahren, ein Area von 62 ha umfassen. Wie sich nun das Waldaufsichtskomitee vor kurzer Zeit an Ort und Stelle die Ueberzeugung verschafft hat, sind die gedachten Buchenalbhölzer höchst hiebreif, nicht nur wegen des erreichten Gaubarkeitsalters, sondern hauptsächlich auch deshalb, weil der Zuwachs ein sehr geringer ist. Beispielsweise wurde ein mittlerer Modellstamm in dieser Richtung untersucht und da ergab sich an einem mittelst des Zuwachshohlers erhaltenen Bohrspane, der radiale Länge von 35 mm hatte, eine Ableitung von 39 Jahrringen, was einem jährlichen Stärkezuwachs in radialer Richtung von weniger als 0.9 mm entspricht. Das Ueberhalten eines derart zuwachsschwachen Bestandes würde eine Verlustwirtschaft bedeuten.

Mit Rücksicht auf diese tatsächlichen Verhältnisse, vertritt das Waldaufsichtskomitee den Standpunkt, den Buchenwaldholzbestand im Sinne des Wirtschaftsplanes abzuhölen und in einen Fichtenbestand, der wie die vorhandenen Jungbestände zeigten, vorzüglich gedeiht, umzuwandeln. Als Tempo für diese Bestandsumwandlung schwebt dem Waldaufsichtskomitee vorderhand jene Zeitperiode vor, die die gegenwärtigen ältesten Kulturen zur Erreichung des 80jährigen Turnusses bedürfen. Nachdem nun die ältesten Kulturen bereits 42 Jahre zählen, so würde die Nutzungsperiode für das Buchenholz 38 Jahre ausmachen, was bei einem Area von 62 ha eine jährliche Schlagfläche von 1.6 ha bedeutet. Da auf der gedachten Fläche von 62 ha laut des Wirtschaftsplanes ein Holzmassenvorrat von rund 18.000 m³ Buche und 2000 m³ Tanne (die eingesprenzt in einigen Buchenalbhölzbeständen vorkommt) vorhanden ist, so würden jährlich rund 470, beziehungsweise 500 m und 125 Meterklastern Buchenbrennholz und zirka 50 Meterklastern Tannenholz zum Einschlage gelangen. Außerdem müssen in den Kulturen und Jungbeständen, Durchforstungen zum Zwecke der Förderung des Stärkezuwachses vorgenommen werden. Das Waldaufsichtskomitee ersucht nun diesen prinzipiellen Standpunkt zur Kenntnis zu nehmen und bei dem Umstande, als die erste planmäßige Nutzungsperiode abgelaufen und dadurch über diese Nutzungsperiode der Forstaufsichtsbehörde zu liefernde Revisionsbefund samt speziellen

Nutzungs- und Kulturplanes für die nächste zehnjährige Periode schon fällig ist, den Antrag desselben, den k. k. Oberforstkommisär Franz Donner mit der Verfassung des vorgedachten Revisionsapparates zu betrauen, zu genehmigen.

G. A. Josef Bobisut beantragt die Vertagung des Gegenstandes zum Zwecke einer eingehenden Information und Ueberlegung, da man über diese wichtige Angelegenheit heute nicht leicht schlüssig werden könne.

Der Bürgermeister-Stellvertreter, Dr. Gregor Jesenko, betont ebenfalls, daß die Entscheidung schwer falle, ob man den wirtschaftlichen oder ästhetischen Standpunkt einnehmen solle; man wisse, wie jedes Cilliers Herz an diesem schönen Buchenwalde hänge, durch welchen die Wege zum Gipfel des Dostberges führen und auch einen Hauptanziehungspunkt für die Ausflüge der Sommergäste bilden; er sei der Ansicht, daß zum eingehenden Studium der Frage ein Detailplan anzufertigen wäre, um sich ein Bild verschaffen zu können wie in Zukunft der Wald aussehen soll.

Der Bürgermeister dankt dem Herrn Berichterstatter k. k. Oberforstkommisär Donner für die Mühe, welcher er sich bei Verfassung dieses umfassenden und sachmännischen lichtvollen Berichtes unterzogen hat und ersucht denselben gleichzeitig um Anfertigung der Detailansicht, zu welchem Zwecke der Gegenstand vertagt wird.

Ueber diesfällige Anträge des Schlachthausverwaltungs-Ausschusses durch den Obmann, Dr. Heinrich v. Jabornegg, wird beschlossen, an dem Wogleinflusse beim Schlachthause eine Mauer zur Befestigung des Ufers herzustellen. Die Herstellung einer Wohnung für den Hausknecht der Schlachthalle wird später in Erwägung gezogen. Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, den 18. d. M., vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, wobei Herr Pfarrer Rayer predigen wird.

Konzert Hotel Stadt Wien. Morgen Sonntag abends findet im Hotel Stadt Wien ein Konzert der städtischen Musikvereinskapelle mit folgender Vortragsfolge statt: 1. „Steirerblut“, Marsch von Josef Spary; 2. „Dolores“, Walzer von Waldteufel; 3. Ouverture zur Oper „Norma“ von Bellini; 4. „Trot de Cavallerie“ von A. Rubinstein; 5. „München-Wien ein Sinn“, Polka Française von Komzak; 6. „Große Opern-Phantasie“ von Ludwig Schachenhöfer; 7. „Lothringer Konzert-Marsch“ von Laune; 8. „Wiener Lieder-Walzer“ von Josef Wimet; 9. „Wiener Spizziergänge“, Großes Polpourri von Komzak; 10. a) „Wiener Frauen“, Walzerlied von Lehar, b) „Wenn zwei sich lieben“, Lied von Lehar; 11. „Kotoko-Savotte“ von Metter; 12. „Husarisch“, Galopp von Ludwig Schachenhöfer.

Schwammwassergefahr. Die andauernden Regengüsse rücken die Hochwassergefahr von neuem näher. Die Wogleina, der Röttingbach und die Loschnitz sind bereits aus ihren Ufern getreten und die Sann steigt rapid.

Todesfälle. In Hochenegg starb am 16. d. M. im hohen Alter von 88 Jahren die Arztienswitwe, Frau Mathilde Kook, eine Großmutter der Oberlehrerfgattin Frau Anna Lang in Hochenegg. Das Begräbnis findet Sonntag, den 18. d. M., nachmittags am Ortsfriedhofe in Hochenegg statt. Es ist dies innerhalb 14 Tagen der dritte Todesfall, der die Familie Lang getroffen hat. — In Neuhaus starb am 15. d. M. der Großgrundbesitzer, Herr Franz Drosel v. J., Ehrenmitglied und gewesener Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr in Doberna-Neuhaus und Gründer der dortigen Südmartortgruppe. Sein früherer Hinterritt wird von allen, die ihn kannten, aufrichtig bedauert.

Freiwillige Versteigerung. Kommenen Mittwoch (Ursulamarkt) findet um 11 Uhr vormittags im Rathaushofe die freiwillige Versteigerung der im Waldhause überflüssig gewordenen Petroleum-Beleuchtungskörper statt.

Uebersetzungen im Postdienste. Die Post- und Telegraphendirektion für Steiermark und Kärnten hat den Postoffizial Georg Mühlbacher in Cilli nach Marburg und den Postassistenten Karl Strauß von Steinbrück nach Cilli überseht.

Ein Spätling. Heute brachte man uns eine im Freien und zwar im Pellschen Weingarten gepflückte Erdbeere, zu dieser Jahreszeit gewiß eine Seltenheit!

Die schönste Straße der Umgebung Cillis ist wohl die, welche von Cilli nach Tüchern führt. Im Sommer ist sie ein Meer von Staub und im

Frühjahr, Herbst und Winter nichts als eine große Kotlache. Die armen Schulkinder, welche diese Straße passieren müssen, kommen mit durchnähten und lothigen Kleidern in die Schule und die Folgen davon sind Schnupfen, Verkühlung und zuletzt Todeskrankheiten. Natürlich die Volksbeglückter Serbec und Decko als Bezirksvertreter haben wahrscheinlich keine Ahnung, wie die ihnen anvertrauten Straßen aussehen, sie können ja schon trockenen Fußes in ihre Willen gelangen; das ihnen anvertraute Wohl des Volkes ist ihnen Luft. Kosem konnte Tausende von Kronen vergeuden, aber für das allgemeine Beste haben diese Herren kein Geld. Wir hoffen, daß diese türkische Straße bald in eine österreichische umgewandelt wird, wenn nicht von der windischen, ganz gewiß aber von der deutschen Bezirksvertretung.

Südmark-Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtmate im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entlehnen.

Ein geistlicher Mitarbeiter des Südmarkkalenders. Seltener sind die katholischen Priester geworden, die treu zu ihrem deutschen Völkchen stehen, aber verschwunden sind sie gottlob noch nicht ganz; daß es noch Männer gibt, die sich im Priesterkleide ihr treues deutsches Herz bewahrt haben, das ward uns in den letzten Tagen wieder kund, als wir in dem eben zur Ausgabe gelangten Südmarkkalender für das Jahr 1904 blätterten. Unter den vielen trefflichen Mitarbeitern dieses köstlichen Jahrbuches, auf das wir noch ausführlicher zurückkommen werden, erscheint auch Otto Kernstock, der sangesgewaltige Pfarrherr von Festsburg in Steiermark mit dem schönen Liede „Sängerdant“.

Für Gastwirte und Fleisshauer. Die diesjährige Verhandlung wegen Uebernahme der Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch in eigene Regie der verzehrungssteuerpflichtigen Parteien findet am Freitag, den 23. d. M., um 9 Uhr vormittags in der Genossenschafts-Kanzlei der Gastwirte und Fleisshauer „Hotel Post“ (Neubuscheg) statt, wozu die Interessenten vollzählig zu erscheinen eingeladen werden.

Erste steirische Geflügelausstellung in Graz. Die erste steirische Geflügelausstellung, welche von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Steiermark unter Mitwirkung des Vereines für Tierschutz und Tierzucht veranstaltet wird, findet in Graz am 7., 8. und 9. November (gleichzeitig mit dem Obst- und Weinbaumarkt) statt. Zugelassen werden nur Hühner heimischen (Steirer-) Schlages und solche mit weißlichroten (Fleischfarbigen) Beinen mit vier Beinen. Ferner können Gerätschaften und Futtermittel ausgestellt werden. Die Prämiiierung findet schon am Tage vor der Ausstellung, d. i. den 6. November, statt. Es wird sonach jenes Geflügel, das nicht am 5. November 1903 nachmittags in Graz eintrifft, nicht Berücksichtigung finden können. Gelegentlich der Ausstellung wird sämtliches zur Zucht besonders geeignetes Geflügel von der Vereinigung der Steirerzüchter des Vereines für Tierschutz und Tierzucht mit Ringen versehen werden. Auch findet die Verteilung einer entsprechenden Anzahl von Preisen statt. Standgeld wird nicht eingehoben. Die Ausstellung verspricht sehr interessant zu werden und das schon deswegen, weil entgegen allen bisher abgehaltenen, bei dieser Schau von landwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus die Beurteilung der Tiere stattfinden wird und weil das der erste Fall in Oesterreich ist, wo ausschließlich nur ein heimisches Huhn zur Schau gebracht wird.

Lokalbahn Cilli—Wöllan. Da das zwischen dem steiermärkischen Landesausschusse und den Vertretern der zuständigen Zentralkassen abgeschlossene Uebereinkommen die Genehmigung der kompetenten R. s. s. Minister, sowie des Landtages erhalten hat, wurde, wie das „Eisenbahnblatt“ meldet, die zuständige Staatsbahndirektion angewiesen, mit dem Landesausschusse von Steiermark den auf Grund des Uebereinkommens zu vereinbarenden Betriebsvertrag abzuschließen und sich gleichzeitig mit der Südbahngesellschaft in Betreff der Uebernahme der bisher von dieser betriebenen Lokalbahn, sowie des

Personales, beziehungsweise der anderen noch auszutragenden Fragen, ins Einvernehmen zu setzen.

Deutscher Schulverein. In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 14. Oktober 1903 wurde den Spartassen von Herzogenburg, Isch und Nied, den Gemeinden Nied, Oberberg und Eberschwang, sowie dem deutschen Poliskaer Lehrervereine in Deutsch-Bielau für gemachte Spenden und der Ortsgruppe Mittelgrund für den Ertrag eines Gartenfestes der Dank ausgesprochen und beschlossen, Hans Rudlich zu seinem 80. Geburtstag herzlich zu begrüßen. Dem in Troppau verstorbenen langjährigen Mitgliede Herrn Gotter widmete der Vorsitzende einen warmen Nachruf. Für die Schule in Schüttenhofen wurde eine Unterstützung an Geld Schulkindern, für die Schule in Neurohosna wurden Vermittel und für die Schule in Niedersdorf Schulbücher bewilligt, der Schülerlade des Gymnasiums in Prachatis ein Betrag gewährt und dem im Entstehen begriffenen Volksbücherei in Tschernowier eine Bücherspende zugewendet. Für den Schulzubaue in Luttenberg wurde ein Teil der Baukosten stüßig gemacht und der Suppenanstalt in Thörl eine Unterstützung für das nächste Jahr bewilligt.

Trachenburg. (Todesfall.) Hier starb am 15. d. M. Frau Antonie Hafner, geborene Fehr, die Gattin des k. k. Schulrates und Direktors der Lehrerinnenbildungsanstalt in Görz, Herrn Franz Hafner, und Mutter des k. k. Bezirkshauptmannes, Herrn Alois Hafner.

Sonobitz. (Die Eröffnung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sonobitz.) Mit 1. Oktober wurde in Sonobitz für den Bezirk Sonobitz eine selbständige k. k. Bezirkshauptmannschaft errichtet. Die Bevölkerung ist darüber sehr erfreut, weil damit ein schon lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Aus diesem Anlasse veranstaltete die hiesige Gemeindevertretung am 12. Oktober in Oskar Urban's Hotel ein Begrüßungsbankett, zu welchem alle Beamten der neuen Bezirkshauptmannschaft, die Spitzen der übrigen Behörden und Ämter, die Leiter der beiden Volksschulen, die Mitglieder des Bezirksausschusses, die drei Advokaten des Ortes u. v. a. geladen wurden. (Der slovenische Advokat Dr. Joh. Rudolf lehnte jedoch die Einladung nicht sehr taktvoll ab.) Als Ehrengast nahm an der Tafel der Reichsratsabgeordnete Dr. Josef Pommer teil. Bald war alles in bester Stimmung und die Reihe der Trinksprüche begann. Bezirkshauptmann Franz Poffel gedachte in kernigen Worten des obersten Schutzherrn, unseres Kaisers und dankte für die Wohlthat der Errichtung der Bezirkshauptmannschaft; Bürgermeister Dr. Kadunig wies darauf hin, daß sich um das Zustandekommen des neuen Amtes Seine Exzellenz Graf Clary die meisten Verdienste erworben. In Anerkennung dieses Umstandes hat ihn die Gemeindevertretung von Sonobitz am 6. Oktober einstimmig zum Ehrenbürger ernannt. Dr. Lautner aus Weitenstein sprach als ältester Bürgermeister des Bezirkes auf den neuen k. k. Bezirkshauptmann Baron Müller-Hörnstein, gab seiner Hoffnung dahin Ausdruck, daß der Verkehr zwischen Behörde und Bevölkerung stets ein angenehmer sein und daß die Bewohner des Bezirkes durch das neue Amt sowohl in geistiger, wie in sozialer Beziehung so manche Förderung erfahren mögen. Bezirkshauptmann Baron Müller dankte für die ehrenden Worte und versprach, daß er sich bemühen werde, allen Bevölkerungsschichten jederzeit so weit als möglich entgegen zu kommen. Er versicherte aber auch, nicht nur der starre Beamte sein zu wollen, der in der Erledigung der Akten sein Um und Auf erblicke, sondern aus dem innigen Verkehre mit dem Volke sich die Ueberzeugung verschaffen wolle, auf welche Weise sich die in die neue Behörde gesetzten Hoffnungen und Wünsche auch verwirklichen ließen. Hierauf sprach Bürgermeister Dr. Kadunig auf den bisherigen Leiter der k. k. poln. Expositur k. k. Kommissär Dr. Adam Weiß von Schleußenburg, dankte ihm für die umsichtige Leitung seines Amtes, für die Aufmerksamkeit, die er stets den Bewohnern des Bezirkes, insbesondere aber jenen des Marktes Sonobitz entgegengebracht und wünschte ihm ferneres Wohlergehen. Dr. Weiß dankte gerührt für die Anerkennung, die ihm gezollt wurde, versicherte aber, nur deshalb seiner Aufgabe stets gerne und leicht nachgekommen zu sein, weil ihn die lieben Bewohner von Sonobitz jederzeit auf das Tatkräftigste unterstützten. Die heiteren Klänge einer Abteilung der bosnischen Regimentskapelle aus Graz, der geschmackvoll geschmückte Saal, die vorzüglichen Speisen und herrlichen Weine trugen auch nicht wenig zum Gelingen des Bankettes bei. Und als am Abend das Fest

konzert begann, konnte der große Saal die Zahl der Festteilnehmer kaum fassen und weit nach Mitternacht laufte man noch den vorzüglichen Leistungen der nimmermüden Musiker. So ist auch dieser ereignisvolle Tag für Gonobitz in würdiger Weise verlaufen.

Sagor. (Der Ausstand.) Der Ausstand der Bergarbeiter im Kohlenrevier von Sagor dauert fort. Die Delegierten sind nach Ablehnung der von der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft gemachten Konzessionen mit erhöhten Anforderungen an die Direktion herangegetreten. Sie verlangen eine 30prozentige Erhöhung der Gehälter, eine 5prozentige Erhöhung der Herrenschichten in und außer der Grube, sowie der fixierten Minimallohne für alle Arbeiterkategorien. Das Detachement des 27. Infanterieregiments ist am 15. d. M. zurückgekehrt. — In Trifail werden die Verladearbeiten fortgesetzt. Der Stand des Ausstand ist unverändert.

Eine uns vorliegende Postkarten-Serie (Schweizer Reise) der bekannten Theefirma Messmer bringt Ansichten von Luzern, Nigi, Interlaken, Jungfrau u. s. w. in solcher Vollendung, daß wir glauben, unsere Leser speziell darauf hinweisen zu sollen. Den Käufern von M. M. werden die Karten gratis abgegeben. Zu haben bei: **Franz Zangger und Gustav Stiger.**

Vermischtes.

Die Tagelöhner des Erzbischofes Kohn. Ein Prachtstück des österreichischen Klerikalismus ist bekanntlich der Olmüger Erzbischof Dr. Kohn. Seine skandalösen Prozesse mit armen Holzarbeitern haben seinerzeit das peinlichste Aussehen erregt. Trotzdem wurde Herr Kohn von seiner merkwürdigen Auffassung der christlichen Nächstenliebe nicht abgebracht, wie ein Fall beweist, der am 25. v. Mts. vor dem Brünner Strafgericht zur Verhandlung kam. Ein Tagelöhner und eine Tagelöhnerin hatten sich wegen des Verbrechens des Diebstahls zu verantworten, da sie in einem erzbischöflichen Walde Holz sich angeeignet hatten. Der Gerichtshof verurteilte sie wegen Uebertretung des Diebstahls zu sechs, bzw. drei Tagen Arrest und zum Ersatz des Schadens. Es sei hierzu nur bemerkt, daß Dr. Kohn ein jährliches Einkommen von ungefähr 800.000 K hat.

Eine reizende Radlergeschichte. Ein heiterer Vorfall spielte sich kürzlich bei dem Mittagszuge der Bahnstrecke Hildburghausen—Leimrieth ab. Bekanntlich zieht sich hier die Bahnlinie an der Straße entlang. Als der Zug die Steigung vor dem Hölzchen erreicht hatte, kam ein Radler nachgefahren und rief dem Bahnbeamten zu: „He, Schaffner, Sie haben Ihre Kneipzange (Koupierszange) verloren, ich will sie gleich bringen.“ Sprach und wendet das Rad eilig rückwärts. Tatsächlich war dem Schaffner, als er wahrnd der Fahrt außen von Wagen zu Wagen kletterte, um die Fahrarten zu kontrollieren, seine Zange entfallen. Der Zug fuhr indessen langsam weiter. Wenige Minuten später erschien der Radler wieder in voller Fahrt, drückte sich bis an den Zug heran und überreichte dem erfreuten Schaffner das unentbehrliche Instrument, ein Trinkgeld stolz ablehnend. Sehr treffend bemerkte der Schaffner zu den lachenden Fahrgästen: „Da schimpft man immer über die verfluchten Radfahrer und bedenkt nicht, wie nützlich sie doch manchmal sein können.“

Seiteres vom Floh. Auf der Mainzer Messe hat gegenwärtig ein Flohzirkus sein Feld aufgeschlagen. Seine Anwesenheit erinnert einen Leser des „Mainzer Journal“ an folgenden amüsanten Zwischenfall, der sich seinerzeit im Zirkus zu F. ereignete. Es ist dies ungefähr 25 Jahre her. Der Zirkusdirektor führte einem distinguierten Publikum in einem besonderen Säckchen eines Restaurants seine in Freiheit dressierten Flohtierchen, teils vor einen

Wagen gespannt, teils auf demselben sitzend, vor Mit großer Spannung verfolgten die Zuschauer dieses wirklich hübsche Schauspiel, als plötzlich der Diener vom Bock herunter auf eine der drei in erster Reihe sitzenden Damen sprang. Ein großes Geschrei entrang sich natürlich allen drei Damen, und jede versuchte so schnell als möglich ihren Platz zu verlassen. Damit war jedoch der Herr Zirkusdirektor keineswegs einverstanden — unter Dringen, Bitten und Flehen, die Damen mögen doch bedenken, welche Mühe es koste, einen Floh zu dressieren, wurde denselben ein Zimmer für die Flohjaagd bereitwilligst eingeräumt. Natürlich gab dies im Publikum Anlaß zu mancherlei Scherzen und man glaubte schon, die Pirsch sei vergebens, als die Damen den kleinen Saal wieder betraten und eine derselben freudestrahlend dem Herrn Direktor den entsprungnen Flüchtling zwischen zwei Fingern grazios überreichte. Die Freude und das Hallo des Publikums war schon kolossal; als aber der Herr Direktor um Ruhe bat und erklärte, dieser Floh sei nicht der vorher entsprungene „Diener“, da war's vorbei mit der Gemütlichkeit.

Das Gedächtnis verloren. Ein merkwürdiger Fall von vollständigem Verlust des Gedächtnisses, der eine Mutter und ihren Sohn gleichzeitig betraf, wird aus Brighton berichtet. Man fand dort eine etwa 45jährige Frau, die anscheinend nicht wußte, wo sie war, in den Straßen umherwandern. Auf dem Polizeibureau, wohin man sie brachte, konnte sie nicht angeben, wer sie war und woher sie kam. Bald nach ihrer Ankunft rief ein 17jähriger Knabe die Hilfe der Polizei an, um eine Spur seiner Mutter ermitteln zu können. Er beschrieb sie — es war die eben in Gewahrsam gebrachte Frau. Aber auch der Sohn hatte sein Gedächtnis verloren. Obgleich Mutter und Sohn viel befragt wurden, können sie sich nicht einmal ihres Namens erinnern. Genaue Beschreibungen Beider sind bekannt gemacht worden. Vorläufig hat man die Mutter ins Krankenhaus und den Sohn ins Arbeitshaus gebracht.

Eine chinesische Tournee durch Europa. Die Lorbeeren, die die japanische Truppe von Sada Yacco in Europa gepflückt hat, lassen augenscheinlich die chinesischen Schauspieler nicht schlafen. Wie der „Gaulois“ berichtet, wird eine Schauspielertruppe des Himmlischen Reiches schon demnächst eine Tournee durch Europa unternehmen. Die aus 45 Mitgliedern bestehende Gesellschaft ist in Petersburg angekommen, von wo sie sich nach Wien, von da nach Berlin und schließlich nach Paris begeben wird.

Eine merkwürdige Geschichte aus Birma. Der „Daily Mail“ wird aus Birma eine ganz eigentümliche Geschichte mitgeteilt: Die Birmesen glauben an die Wiederauferstehung des Fleisches und behaupten, in einem sechsjährigen Knaben einen Distriktsinspektor der Polizei, namens Luder, wieder erkannt zu haben, der im Jahre 1894 ermordet wurde. Sie haben den Knaben in die verschiedenen Orte gebracht, wo Luder früher lebte, und versichern, daß der Junge sich Vorkommnisse seiner früheren Luder-Existenz durchaus entsinne. Als man ihn an die Mordstelle gebracht habe, habe ihn ein heftiges Zittern befallen, und er habe die Mordscene in ihren Einzelheiten geschildert. — Für die Zeit der „Seeschlange“ eine reizende Geschichte!

Vor dem **Frühstück** 1 Glas Rohitscher Tempelquelle“ wirkt harntreibend, appetitanregend und stoffwechselfördernd. „Styriaquelle“ hat sonst gleiche, aber stärkere Wirkung.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Süßrahm-Theebutter
 Garantiert reinen Tropfhonig in ¼ und ½ Kilo Gläsern
 echtes Alpen-Rindschmalz, feinste Sorten Thees, garant. echten Jamaika Rum, beste Marken Cognac,
 Garant. echtes Haidenmehl
 Rhein-Weine, österr. und steir. Bontellen-Weine, Lissa Blutwein per Liter 40 kr.
Kleinoschegg Champagner
 zu Originalpreisen empfiehlt:
 Alois Walland's Nachf. C. & F. Teppel, Cilli.

Das Lokal-Museum.
 Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Überall zu haben.
Sarg's Kalodont
 unentbehrliche Zahn-Crème, erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
 7917-1

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
 ein alkalischer **SAUERBRUNN**
 als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
 Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Neugeprägte **Zwanzigkronenstücke**
 glänzen nicht so hell wie das Licht der Ideal-Glühlampen
 Illustrierte Kataloge versendet gratis u. franko die Ideal-Glühlampen-Unternehmung
 Hugo Pollak, Wien VI., Wallgasse 34.

„Kosmos“
 Internationale Korrespondenz-Verbindung.
 Amsterdam, Post-Box 485
 bietet Damen und Herren regen, interessanten Verkehr in allen Weltteilen, jedem Sammler Gelegenheit zum Tausch. Uebung in fremden Sprachen etc. Ueber 1000 Mitglieder. Prospekt gratis. Jahresbeitrag 6 K. Anmeldungen jederzeit. 8785

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
 Paris 1900: **GRAND PRIX.**

Original Singer Nähmaschinen
 für Familiengebrauch
 und jede Branche der Fabrikation
 Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickereien. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen, 7801A
 ist ausserordentlich **waschkräftig** und **ausgiebig**. Beim Einkauf
verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“ und achte darauf,
 dass jedes Stück Seife den Namen **„SCHICHT“** und die **Schutz-**
marke Hirsch oder Schwan trägt. Ueberall zu haben.

Gerichtssaal.

Tätige Reue. Vom Kreisgericht Cilli wurde der Kapellmeister der Südbahn-Wehrkapelle in Marburg, Georg Medwed, wegen Diebstahls zu einem Monate schweren Kerker verurteilt. Er hatte in dem Schlafzimmer eines Wirtes, welcher Medwed wegen Trunkenheit über Nacht behielt, 70 Kronen unter dem Kopfpolster gefunden und sich angeeignet. Am Morgen gab er das Geld auf energische Aufforderung des Wirtes zurück. Trotzdem wurde Medwed verurteilt. Gestern verhandelte der Kassationshof über die gegen das Urteil eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde. Der Kassationshof nahm tätige Reue vor der Erstattung der Anzeige an, hob das Urteil auf und sprach Medwed frei.

Volkswirtschaftliches.

Das Lebensversicherungsgeschäft in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1902. Wie aus der soeben erschienenen Zusammenstellung des Herrn Dr. Friedrich Hönig — „Die österreichisch-ungarischen Lebensversicherungsgesellschaften im Jahre 1902“, Gerold & Co. in Wien — erhellt, hat das Lebensversicherungswesen im abgelaufenen Jahre einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Bei den 25 österreichisch-ungarischen Gesellschaften waren Ende 1902 versichert in 1.080.053 Einzelversicherungen 2834.140.246 Kronen an Kapital und in 9655 Policen 6.094.024 Kronen an Jahresrente. Der finanzielle Erfolg des Betriebes war im Jahre 1902 günstiger als im Vorjahre. Der Geschäftserfolg betrug nämlich im Jahre 1902 7.354.938 Kronen gegen 6.225.308 Kronen im Vorjahre; absolut genommen war er der bedeutendste seit 1891.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark

Am 24. Oktober: Rann; Schweinemarkt; Böllan, Bez. Schönstein, J. u. B. — Am 26. Oktober: Leibnitz, Monatsviehmarkt; Reifnig, Bez. Mahrenberg, J. u. B. — Am 27. Oktober: Friedau, Schweinemarkt. — Am 28. Oktober: St. Georgen a. d. Süd-

bahn, Bez. Cilli, J. u. B.; Gleinstetten, Bez. Leibnitz, J. u. B.; Hohenmairten, Bez. Mahrenberg, J. u. B.; Marburg, B.; Oberburg, B.; St. Thomas, Bez. Friedau, B. — Am 29. Oktober: Rann, Bez. Pottau, Schweinemarkt; Windisch-Feistritz, J. u. B.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Kundmachung der Kuratelverhangung über Josefa Rotter, B.-L. Luffer. — Versteigerung einer Liegenschaft in Mordrasche am 30. d. M., B.-G. Windisch-Feistritz. — Kundmachung der steiermärkischen Statthalterei, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Schweinen aus einigen Gemeinden Steiermarks nach Kroatien-Slavonien.

Eingefendet.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechthaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten „Moll's Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden aufern, Original-Schachtel 2 Kronen. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker N. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Preparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

„Le Delice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhulsen

Ueberall erhältlich. 8064
General-Depot: WIEN, I., Prediger-gasse Nr. 5.

Schutzmarke: **Antler**
LINIMENT. CAPS. COMP.
 aus Richter's Apotheke in Prag,
 ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.
 Beim Einkauf dieses überall bestebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Antler“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
 Richter's Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Glatzstrasse 5.

Nur **Fridolin Springer**
ALTVATER
 ärztlich empfohlener Magen Likör ist die **beste** und nachweisbar dieser Art **älteste Marke** der Welt.
 Alle gleichnamigen Liköre weise man als Nachahmung zurück.
Fridolin Springer Lichtewerden ostr. Schlesien.



empfehl ich zur Anfertigung von
Rudolf Tabor Herren- u. Knaben-Kleider
 neuester Faon.
Herrenkleidermacher Preise billigst.
 In- u. ausländische Stoffe stets am Lager.
Cilli
 Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Rudolf Tabor.
 Herrengasse Nr. 5

Leinenwaren aus dem Riesengebirge
 rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:
 80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgradl . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
 145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . . 2.50 per 1 Stück
 60/60 cm . . . Servietten . . . 2.80 . 6 .
 50/115 cm . . . Zwilich-Handtücher . . . 2.25 . 6 .
 Prima Weben . . . von . 0.84 bis 2.10 per Mtr.
 120 cm Matratzengradl . . . 1.30 per Mtr.
 45 □ cm Battist-Taschentuchel . . . 3.— per 12 Stück
 in gediegenderster Qualität das Versandthaus
Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).
 Versandt per Nachnahme. 8540 881 Muster gratis und franko.

MAGGI'S-WURZE
 ist einzig und altbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouls, Gemüsen etc. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — Wenige Tropfen genügen.
 Zu haben in allen Kolonial-, Delikatessenwarengeschaften, Droguerien. In Fläschchen von 50 Heller an. Originalflaschchen werden billigst nachgeflut. 8808

Im raschen Siegeszug

führte sich infolge ihres wirklich hervorragenden Geschmacks

TELL-CHOCOLADE

in allen Kreisen ein.

Zum Preise von 30, 40, 50 und 60 h per Tafel überall käuflich.

Hartwig & Vogel, Bodenbach.

Wir husten nicht

mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen

K. WOLF's Fenchel-

Malzextract-Bonbons

Bestanerkanntes diät. Schutzmittel gegen Husten. Heiserkeit, Verschleimung.

à Paket 20 Heller.

Versandt: Mag. pharm. KARL WOLF

Marburg a. D., Herrngasse 17,

„Adler-Drogerie“.

Mehrfach m. goldenen Medaillen prämiert.

Verkaufsstelle für Cilli:

Joh. Fiedler, Mag. pharm., Drogerie, Bahnhofgasse 7



8 Tage zur Probe!

Nur um fl. 2.75 sende per Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages

Eine verlässliche Nickel-Remontoir-Taschenuhr, Marke „System Roskopf-Patent“ mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (eine elegante Golduhrkette u. Reklamartikel werden gratis beigelegt). 8798

B. i. Nichtkonvenienz Geld retour daher Risiko ausgeschlossen.

E. HOLZER

Hörsen- u. Goldwaren-Fabrik-Niederlage an gros Krakau (Oest.), Dietels-gasse Nr. 66

Lieferant der k. k. Staatsbeamten.

Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko — Agenten werden gesucht.

Ähnliche Annonzen sind Nachahmungen.

Plüss - Stauer - Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei: Moritz Rauch, Glashandlung in Cilli, Josef Berslig, Kaufmann in Rohitsch. 7807



Elektrisches Licht

in der Westentasche!

Ein Druck mit dem Finger u. es erstrahlt helles, elektrisches Licht. Monatslange Brenndauer! Auswechselbare Batterie. 1 komplette Taschenlampe K 2. in feinsten Ausführung K 3. Ersatzbatterie K 1.

Echte Nickel-Anker-Roskopf-Uhr

3jährige Garantie! Genauest gehende u. praktischste Strapazuhr für Herren insb. für Beamte, Militärs, Eisenbahner etc. Nur alle 36 Stunden aufzuziehen Preis nur K 5.50. — Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages vom 8791

Versandthaus F. Schwartz, Wien VIII/2 Lerchenfelderstrasse 124/d:

Schlesische Leinwand!!

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgs-Leinwand	fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Bauer-Leinwand	fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Stoffleinwand	fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Hausleinwand	fl. 4.80
75 cm breit, 25 m lang, Flachsleinwand	fl. 7.—
75 cm breit, 23 m lang, Dyford	fl. 4.40
75 cm breit, 25 m lang, Bettzeug	fl. 4.80
145 cm breit, 19 m lang, Betttücher	fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.

Verfandt per Nachnahme.

Johann Stephan 8265

FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien

Bildschön

ist ein zarter weißer und weicher Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen wasche man sich täglich mit 8219

Bergmann's Lilienmilchseife

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner) v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/G. Borrätig à Stück 80 h bei Franz Rischlavy, Apoth. M. Rauscher, Apoth. O. Schwarzl & Co. sowie Franz Karbenz, Modewaren-geschäft in Cilli.

Romarin

Dr. Richard Jeschke & Co.

Chemische Fabrik

Berlin W. 30, Eisenacherstr. 5

empfiehlt ihre anerkannten und vielfach erprobten, kosmetischen Präparate:

Romarin-

Haarwasser

garantiert alkoholfrei, befördert den Haarwuchs, beseitigt Haarausfall, Schuppen und Schinnen. Preis pro Flasche 3 K pro Doppelflasche 4 K 50 h.

Romarin-

Mundwasser

stark antiseptisch, angenehm erfrischend, von Zahnärzten empfohlen. Preis pro Flasche 3 K.

Romarin-

Haarfarbe

blond, braun, schwarz. Färbt dauernd, waschecht. Garantiert unschädlich. Preis pro Karton 5 K.

Romarin-

Haarentferner

entfernt schnell und schmerzlos die lästigen Gesicht- und Armhaare. Preis pro Büchse 3 K 50 h.

Romarin-

Toilettekreme

macht die Haut zart und jugendfrisch, den Teint rosig und rein, ist frei von schädlichen Bestandteilen, beseitigt alle Unreinheiten des Teints. Preis pro Dose 3 K 50 h.

Zu beziehen durch die

Kronen-Apotheke (Fr. Koltscharsch) Wiener Neustadt, Hauptplatz 13 und durch Apotheker

A. Lukesch in Grulich (Böhmen)

Matrosenlack

überall als vorzüglich bekannt, ist der

Bernstein-Fussbodenlack

mit den beiden Matrosen. Schnelltrocknend, hochglänzend, hart und dauerhaft.

Von Jedermann mit Leichtigkeit zu verwenden.

Niederlage in Cilli bei

August de Toma

Feinste englische und amerikanische

Kutschen- und Schleiflacke.

Feinste Lorenz-Schuhcrème.

Niederlage in Cilli bei:

August de Toma

Sämtliche Beizen

für Tischler und Sattler.

„Fuchsol“

bestes Vertilgungsmittel für Flöhe, Wanzen, Motten, Russen, Schwaben, Mäuse und Ratten etc.

Zu haben in der Niederlage:

August de Toma

Cilli, Grazerstrasse.

Oelfarben

Lager von Emailfarben

in allen Nuanzen für Fahrräder.

Beste weisse Emailfarbe

für Waschtische. 8701

„ITSEM“

!! Bestes Kleiderfärbemittel der Welt !!

Bronze u. Lacke.

Parketten poliert

prächtigt nur die flüssige streich- und waschbare



Wachs-Polituren.

Jährlich nur ein Anstrich nötig, Stahlspäne daher entbehrlich. — Erfinder und alleiniger Erzeuger Jos. Lorenz & Co., Eger in Böhmen. — Erhältlich bei

August de Toma

Farben-, Lack-, Firnis-, Pinsel- und Malerrequisiten-Handlung

CILLI, Grazerstrasse 6

(im Hotel Terschek.)

Kundmachung.

Für die Steierm. Landes-Siechenanstalt in Hochenegg wird hiemit die

Lieferung

von Fleisch, Gebäck, Milch, Spezereiwaren, Mehl und Hülsenfrüchte, Bier, Holz, Kohle, Totensärge

und die Beistellung der Fuhrn für das Jahr 1904 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einer Krone gestempelten und versiegelten Offerte, welche auf der Aussenseite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben, bis

längstens 1. November 1904, 12 Uhr mittags

der gefertigten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Verwaltungskanzlei während den Amtsstunden eingesehen werden und sind dieselben für jene Offerenten, deren Anbote angenommen werden, bindend.

Von der Verwaltung der Steierm. Landes-Siechenanstalt

Hochenegg bei Cilli, am 12. Oktober 1903.

Der Verwalter:

Temerl.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten

Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eines Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, 8 Schachteln, die

deminach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 5. W. Bei Voreinsendung des

Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.

Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten

Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 8811

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6. In Cilli: M. Rauscher.

Freih. v. Ecker'schen Baumschulen

St. Gotthard, Post Andritz (Haltestelle Gösting) bei Graz geben alljährlich ab
10.000 Stück bestgezogene Obstbäume
 der für Ober-, Mittel- und Untersteiermark geeignetsten Tafel- und Mostsorten in allen
 Formen. — Kastanien, Ziersträucher, Obstwildlinge, See- (Teich-) Rosen.
Mässige Preise. 8764 **Preisverzeichnis kostenlos.**



Fattinger's

Ausgezeichnet mit 100 goldenen
 Preisen.
 Tausende von Anerkennungen.
 Von allen Tierärzten und
 Jägern empfohlen.

Hundekuchen 5 Kilo-Post. R. 2.—
 50 Kilo R. 22.— Das
 gefundeste und billigste Futter für Hunde aller Rassen.
 anerkannt beste.

Geflügelfutter 5 Kilo-Post. R. 2.50.
 50 Kilo R. 21.—
 Ausgezeichnetes Futter für Geflügel.

Vogelfutter in Schachteln zu R. 1.—
 R. —.30. Für alle in Gärten
 freilebenden Vögel.

Fattinger & Cie., Wien, IV., Wiedener Hauptstr. 3.
 Es gibt schlechte Nachahmungen! — Beschützen auf Verlangen.

Erhältlich bei Josef Matič und Traun & Stiger.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.
 Preis der Original-Schachtel K 2.— 7844
 Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.
 Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.
 Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
 In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
 Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.
 Rud. To masi, Reifnigg.

Globus Putz Extract ist das beste Metall Putzmittel.

Dosen à 10, 16 und 30 Heller in allen durch Placate kenntlichen Geschäften zu haben.
 Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.
 Erfinder und alleiniger Fabrikant:
Fritz Schulz jun. Actiengesellschaft, Leipzig und Eger.

Schützt Eure Füße



Fuß beim Tragen altgewohnt, Brand-
 sohlen.
 Fuß beim Tragen der Asbestsohlen.
 v. Böhneraugen, Beulen, Blässe, Kälte. Alle diese Uebelstände, bei d. löst. Schweiß u. Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen v. Dr. Hüggos' Patent-Asbest-Sohlen. Per Paar 80 h. K 1.20 u. 2.40. Versand geg. Nachn. Prosp. u. Anerkennungs schreiben von Militärbehörden und höchsten Heeren gratis. Reich fortirtes Lager in sämtlichen Asbestwaren. Zentr.: Wien, I., Dominikanerbastei 19.

Oeffentlicher Dank

Meine Tochter wurde durch Fritz Westphal's Naturpflanzen-Heilverfahren Lehnitz-Berlin von Schwindsucht, Magen- und Halskrankheit geheilt, als kein Arzt mehr helfen konnte Verwandte und Bekannte die gleichen wunderbaren Erfolge.

C. Kuterrig, Kriminalbeamter, Rummelsburg bei Berlin, Prinz Albertstrasse 15. 8577

Serravallo's



China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.
 Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.
 Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 7871

MEYERS

= Im Erscheinen befindet sich: =

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

GROSSES KONVERSATIONS-

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark.
 Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung.

LEXIKON

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch FRITZ RASCH, Buchhändler in Cilli.

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halbschmerzen, Sorenschuss, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess Eucalyptus-Importeur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Warburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Laborstj; Wien I. (Hoher Markt Nr. 8): Krebs-Apotheke, S. Mittelbach.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
 Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder - Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker Cilli, Herrengasse 2.
 Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, Köhler Phönix-Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Das Damenkonfektions- und
Manufakturwaren-
Geschäft
Joh. Koss
CILLI
Hauptgeschäft: Bahnhofg. 6
Filiale: Grazerstrasse Nr. 5



empfehl als **letzte Neuheit:**
Bestes und modernstes
Mieder
der Gegenwart
Corset de Paris
vorne gerade
Façon, zieht den Leib
zurück und verhindert den
Druck auf den Magen. Das Mieder
ist **unentbehrlich** für jede Dame bei An-
schaffung einer neuen Toilette. 8137
Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Tail-
weiten in Qualitäten von K 5.— bis K 16.—

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres unvergesslichen Gatten, respektive Sohnes, Schwiegersohnes und Bruders, des Herrn

Franz Drosel jun.

Großgrundbesizers, gewes. Feuerwehrhauptmannes und Ehrenmitgliedes
der Kreitt. Feuerwehr in Doberna-Neuhaus

welcher Donnerstag, den 15. Oktober, um 1/2 11 Uhr vormittags nach langem, schweren Leiden und Empfang der hl. Sterbesakramente sanft entschlummerte.

Das Leichenbegängnis findet am Samstag, den 17. d. Mts., um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehausa aus statt.

Die hl. Seelenmessen werden Montag, den 19. d. Mts., um 7 Uhr früh in der hiesigen Pfarrkirche gelesen.

Neuhaus, am 15. Oktober 1903.

Margit Drosel, geb. Schery de Cseklesy
als Gattin.

Dr. med. Ludwig Drosel
als Bruder.

Franz Drosel, Josefina Drosel
als Eltern.

Karl Schery de Cseklesy
k. u. k. ungar. Feldgarde-Major d. R.
als Schwiegervater.

Josefine Hausbaum, geb. Drosel
Christine Kammiker, geb. Drosel
als Schwestern.

8815

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn
Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei



LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.

6967

Buchdruckarbeiten aller Art liefert rasch und zu den billigsten Preisen die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ Cilli

HOTEL STADT WIEN Sonntag den 18. Oktober 1908

ELITE-KONZERT

ausgeführt von der Cillier Musikvereinskappe unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn L. Schachenhofer. Beginn 8 Uhr. Eintritt 50 Heller. Hiezu macht seine ergebenste Einladung R. GRANIGG, Hotelier

RESTAURATION „BAIERHOF“ empfiehlt vorzüglichsten neuen, pinksüssen

Weinmost

Eigenbau des Herrn Franz Karbentz in Cilli. Von nun an Sonntags frische Würste.

Verschiedene Einrichtungs-Gegenstände

sind wegen Raummangel preiswert abzugeben. Anzufragen und zu besichtigen bei Frau Pellé, Speditionsfirma in Cilli.

Perfekte Schneiderin

empfeilt sich den geehrten p. t. Damen ins Haus. Am Rann 26, I. Stock, links.

Zu kaufen gesucht!

Eine im Gebrauch stehende

fester Kassa

wird zu kaufen gesucht. Adresse des Käufers in der Verw. d. Bl.

Lehrling

wird sofort aufgenommen im Spezereigeschäft

J. Hasenbüchl, Cilli Grazerstrasse.

- Französischer, englischer und Klavier-Unterricht wird erteilt im Institut Haussenbüchl.

Ein halbgedeckter, zweispänniger gut erhaltener Phaeton

Phaeton

ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei Fritz Malenscheg, Bad Neuhaus.

Tüchtige Herrschafts-Schneiderin

empfeilt sich den p. t. Damen ins Haus. — Epitalgasse Nr 8.

Fräulein

welches eventuell auch Klavierspielen kann. wird tagsüber zur Beaufsichtigung zweier Knaben für sofort aufgenommen.

Hotel-Uebernahme.

Beehre mich einem P. T. Publikum und der k. u. k. Garnison die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich mit 18. Oktober l. J., 6 Uhr abends das neu renovierte „Hotel Elephant“ übernehmen und eröffnen werde. Meine langjährige Praxis als Restaurateur in verschiedenen hervorragenden Unternehmungen setzen mich in die angenehme Lage, alle an mich gestellten Anforderungen in jeder Beziehung gerecht zu werden.

Von dem Bestreben geleitet, in Küche und Keller bei mässigen Preisen nur Vorzügliches zu bieten, empfehle ich mein Unternehmen den Einheimischen sowie den Fremden auf das Beste. Besonders aufmerksam zu machen, erlaube ich mir auf das im Ausschank befindliche beliebte Märzen- und Pilsner-Bier aus der Aktienbrauerei „Farrach-Göss“. Indem ich mein Unternehmen dem P. T. Publikum auf das wärmste empfehle, zeichne ich mich

hochachtungsvoll

Carl Setina.

Dr. Emil Pollak

ordiniert in Windischgraz, (Vereinshaus.)

Zu verkaufen!

Nächtisch, Spieltisch, sehr schön. Kinderwagen, Gewehrstange, amerik. Fahrrad (fast neu), Record-Camera mit Spezial-Anastigmat, sowie verschiedene kleine Hausgerätschaften billigst zu verkaufen. Anzufragen im

Spezereigeschäft des Herrn J. Srimz, Cilli, Grazerstrasse.

Tüchtiger Detaillist

und ein Lehrjunge werden sofort aufgenommen für das Spezereigeschäft Alois Walland Nachf., Cilli.

Zwei Winterjacken

mit Muff, sind billigst zu verkaufen. Anzusehen Ringstrasse 9, I. Stock, zwischen 9-12 Uhr vormittags.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, sucht Firma Viktor Wogg, Cilli.

Greislerei

ist sofort billig zu verkaufen. Selbe ist mit Wein-, Bier- und Brantweinschank, Holz-, Kohlen- und sämtlichem Spezereihandel verbunden, nebenan ist ein schönes Gewölb (für einen Uhrmacher oder Friseur sehr geeignet) und konkurrenzlos und ist an der Reichsstrasse gelegen. Anfrage bei Frau Viktoria Schmartschan Bäckermeistersgattin, Cilli, Herrngasse.

Geschäftslokal

am Hauptplatz Nr. 15 ist ab 1. November d. J. zu vermieten. Anfragen sind an Herrn August Lakit.oh zu richten.

Billige böhmische Bettfedern! 5 Kilo: neue geschlossene K 9-60, bessere K weisse daunenweiche geschlossene K 18, K 24, schneeweisse daunenweiche geschlossene K 30, K 34. Versandt franko per Nachnahme Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes 132, Post Pilsen, Böhmen.

Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan VII. Siebensterng 24 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Obstbäume

verkauft Gefertigter nur in anerkannt guten Sorten und schönen Exemplaren. Oberdieck R., w. Gold-Parmäne, Canada, gr. Casseler R., S. Calvill, Ananas R., Röhrl, Bohnäpfel, steirische Maschanzger, Wild Mostbirne, Norm. Mostbirne, Salzburger Birne, Ferner viele Aepfel- und Birnsorten in Zwergform. — Viele Anerkennungen schreiben liegen zur Ansicht vor. Thomas Grach, Ponigl a. d. Südb.

Wohnung gesucht

mit 4-5 Zimmer, womöglich mit Gartenbenützung. — Auskunft in der Verwaltung d. Blattes.

Vollkommen

möblierte Wohnung

mit drei Zimmern und Küche, eventuell zwei möblierte gassenseitige Zimmer sofort zu vergeben Ringstrasse N. Näheres bei der Hausmeisterin daselbst.

WIENER HUTSALON

ANNA STAUDINGER

Cilli, Rathausgasse Nr. 19 Damen-, Mädchen- und Kinderhüte

eigener Erzeugung, stets das Neueste vorrätig und nach Wunsch der p. t. Damen gearbeitet. Trauerhüte bei Bedarf schnell und billig.

Reparaturen jeder Art.

Aparte Trauerhüte